

Abschlussbericht I Neubau im Dialog

Projekt zur Evaluierung und Neuausrichtung der Themen
,Beteiligung, Transparenz und Kinder- und Jugendparlament'



Autorin:

Dr.in Cornelia Ehmayer-Rosinak

Mitarbeit:

Sabine Weschta, Lucas Leonhardt

Juli, 2021

„Die digitalen Elemente, die ausprobiert worden sind, die gemacht werden, sind eine gute Ergänzung aber ich glaub, dass der persönliche Kontakt, gerade in einem Bezirk wie Neubau, der nicht riesig groß ist, ganz essentiell ist. Ganz ganz wichtig ist, für die Qualität von Beteiligungsprozessen.“

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Projektziele und Auftrag	4
3. Arbeitsphasen und Methoden	5
EVALUIERUNG	10
4. Merkmale der einzelnen Beteiligungsinstrumente	10
4.1. Die Agenda Neubau	10
4.2. Die Gebietsbetreuung Stadterneuerung - GB*	14
4.3. MachMit! in Neubau	15
4.4. Multikulturelles Netzwerk - MKN	17
4.5. Andere Formen der Mitsprache in Neubau	19
5. Erfolgreiche methodische Zugänge im Überblick	19
6. Erreichbarkeit der Zielgruppen	22
6.1. Einschätzung der Politik	22
6.2. Personen, die aktiv mitgestalten wollen	23
6.3. Wohnungseigentümer und Mieter*innen	25
6.4. Kinder- & Jugendliche in Schulen	25
6.5. Jugendliche mit Problemen	26
6.6. Senior*innen	26
6.7. Selbständige	27
6.8. Herausforderungen und Schwierigkeiten	27
7. Mehrwert von dialogorientierter Beteiligung	28
7.1. Dialogorientierte Beteiligung und Demokratie	28
7.2. Welcher Mehrwert ergibt sich für Neubau?	30
7.3. Was würde dem Bezirk fehlen?	31
8. Erfolgseinschätzung	33
9. Ausblick	35
EMPFEHLUNGEN ZUR NEUAUSRICHTUNG	36
10. Erfolgskriterien nach Wagner (2019)	36
11. Erfolgsstrategien für Neubau	37
11.1. Kinder- & Jugendbeteiligung weiterentwickeln	37
11.2. Beteiligung sichtbar machen	39
11.3. Besondere Zielgruppen ansprechen	40
11.4. Alte Methoden und neue Formate	41
11.5. Strukturelle Verankerung	43
12. Zusammenfassung	44
13. Literatur	45

1. Einleitung

In der Lokalen Agenda 21 (Deklaration von Rio, 1992) wird vorgeschlagen, eine nachhaltige, gesellschaftliche Lebensweise zu entwickeln, damit die nachfolgenden Generationen in einem funktionierenden ökologischen, sozialen und ökonomischen System aufwachsen (Lexikon der Nachhaltigkeit, 2012), das auch über Krisen hinwegkommt. Um diese Aufgabe zu bewältigen bedarf es nicht nur individuellen Anstrengungen, sondern auch einer Umwelt, die dies als zentrale Aufgabe sieht. Im besten Fall erarbeiten Gemeinden gemeinsam mit Bürger*innen Konzepte zur Lösung dieser Herausforderung. Der Bezirk Neubau bietet verschiedene Projekte an, bei denen sich Interessierte zusammenfinden und beteiligen können. Dadurch sollen insbesondere das „Zusammenleben der Generationen“ gestärkt, die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum verbessert, Umbauten und nachhaltige Mobilität gefördert und die lokale Wirtschaft gestärkt werden (Agenda Neubau, o.D.).

Damit weiterhin eine positive Entwicklung vorangetrieben wird, wurde das Team der STADTpsychologie beauftragt eine Evaluierung, zur Wirksamkeit der Beteiligungsinstrumente in Neubau, durchzuführen. Neben der Darstellung der Ergebnisse wird im folgenden eine Neuausrichtung vorgeschlagen und Empfehlungen zur Implementierung gegeben.

Nach einer kurzen Einführung in die Projektziele, Auftrag und angewendete Methoden, erfolgt die Beschreibung der einzelnen Beteiligungs-Instrumente in Neubau, der Einschätzung der Erreichbarkeit der Zielgruppen, sowie des Mehrwerts dialogorientierter Beteiligung. Anschließend werden die Erfolgseinschätzungen der Instrumente dargestellt. Zur Veranschaulichung werden alle Originalaussagen der Interview-Partner*innen in Anführungszeichen bzw. kursiv gesetzt. Auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse, werden mögliche Erfolgsstrategien für Neubau vorgeschlagen, die insbesondere auf eine strukturelle Verankerung abzielen. Abschließend wird erläutert, wie die Erkenntnisse der Evaluation in der Praxis angewendet werden können.

2. Projektziele und Auftrag

Wien-Neubau nimmt als Bezirk seit vielen Jahren eine Vorreiterrolle von partizipativer Bezirksentwicklung ein: durch das Kinder- und Jugendparlament, die Lokale Agenda oder die intensiven Kontakte zu Geschäftstreibenden, religiösen Vereinen oder der Kunst- und Kulturszene. Bewohner*innen und Lokale Akteure werden regelmäßig zur Mitwirkung am Bezirksgeschehen eingeladen, aber auch umfassend informiert, wenn neue Projekte entstehen. Der persönliche Kontakt und der direkte Dialog stehen dabei im Vordergrund.

Weil sich der Bezirk zu seiner aktiven Beteiligungspolitik bekennt und seine Vorreiterrolle beibehalten möchte, sollte im Rahmen dieses Projekts überprüft werden, wie gut die einzelnen Beteiligungsformen wirken. Basierend auf diesen Informationen waren Überlegungen anzustellen, wie eine strukturelle Neuausrichtung gelingen kann.

3. Arbeitsphasen und Methoden

Das Projekt „Neubau im Dialog“ umfasste folgende Arbeitsphasen:

- Startphase: Definition der zu evaluierenden Vereine/Organisationen, Datenerhebung und Recherche
- Erfassen des Sozialen Gefüges und Kurzerhebung
- Interviewphase: Leitfadenerstellung, Interviewführung, Datentranskription, Datenauswertung
- Präsentation und Diskussion der Ergebnisse: Bezirksvorstehung, Bezirksentwicklungskommission, Diskussionsveranstaltung
- Ausarbeiten der Verbesserungspotenziale und Ableiten von Empfehlungen

Startphase

In der Startphase wurden jene Vereine/Organisationen ausgewählt, welche in Neubau dialogorientierte Beteiligung programmatisch anbieten, das sind:

- die Agenda Neubau
- die Gebietsbetreuung
- der Verein „MKN - Multikulturelles Netzwerk“
- „MachMit!“ Verein für Partizipation in zukunftsorientierten Gestaltungsprozessen.

Zu diesen Organisationen wurden dem Projektteam vorhandene Informationen bereitgestellt. Ergänzend führte das Projektteam eine umfassende Literaturrecherche zu dialogorientierten Beteiligungsformen durch. Aufbauend auf diesen Unterlagen begann die nächste Arbeitsphase.

Erhebungsphase

In dieser Arbeitsphase wurde das Soziale Gefüge von Neubau erfasst. Das soziale Gefüge kann, in Anlehnung an Bourdieu (1995) und Jansen (2006), als eine wertvolle gesellschaftliche Ressource organisierter nachbarschaftlicher Netzwerke verstanden werden. Bourdieu hat dazu den Begriff „Sozialkapital“ geprägt. Städte und

Gesellschaften mit gut organisierten sozialen Netzwerken haben eine höhere Chance durch Krisen zu kommen (Wisner B., Blaikie P., Cannon T. & Davis I., 2003).

Aufgabe einer dialogorientierten Bezirkspolitik ist, dafür zu sorgen, dass sich die Bewohnerschaft dort organisiert, wo es von selber nicht passiert. Im Bereich der partizipativen Stadt- und Bezirksentwicklung braucht es eine qualitativ hochwertige Partizipation, damit möglichst viele unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen aktiv werden und am Bezirksgeschehen erfolgreich teilhaben.

Das soziale Kapital eines Bezirks oder Stadtteils zeigt sich nicht in Statistiken, sondern in der Darstellung unterschiedlichster Personen/Gruppen, die im öffentlichen Raum sichtbar sind. Um diese zu erfassen, wurde zunächst gemeinsam mit dem Team der Bezirksvorstehung und anschließend im Rahmen der Interviews gefragt, welche unterschiedlichen Personen/Gruppen in Neubau zu finden sind. Daraus wurde eine Liste erstellt, die anschließend in einer Kurz-Umfrage an die Bezirksräte und Bezirksbeauftragten ausgesendet wurde.

Ziel der Befragung war zu erheben, wie gut die unterschiedlichen Personen/Gruppen aus der Perspektive der Bezirkspolitik erreicht werden. Dazu gab es mehrere Antwortmöglichkeiten: „sehr gut“, „gut“, „weniger gut“ und „gar nicht“. Ergänzend dazu konnte auf die offene Frage: „Möchten Sie uns zum Thema „Dialogorientierte Beteiligung in Neubau noch etwas mitgeben?“ geantwortet werden.

An der Umfrage beteiligten sich 23 (von 43) Teilnehmer*innen aus allen politischen Fraktionen (Rücklauf 53%), davon:

- 13 GRÜNE
- je 2 ÖVP, Links, NEOs
- je 1 SPÖ, FPÖ
- 1x parteilos
- 1 x k.A.

Nach Einarbeitung aller Rückmeldungen stellt sich das soziale Gefüge von Neubau wie folgt dar:

Bewohner*innen allgemein	Bewohner*innen mit einem bestimmten Anliegen	Von einem bestimmten Vorhaben betroffene Bewohner*innen	Bewohner*innen, die sich aktiv in die Gestaltung des Bezirks einbringen wollen
Kinder	Jugendliche	Jugendliche aus schwierige sozialen Verhältnissen	Berufsschüler*innen
Familien mit Kindern	Familien mit Kleinkindern (0-3 Jahre)	Singles	Schüler*innen und Schüler
Studierende	Kunst- und Kulturszene	Spezielle Nachbarschaften im Grätzel	Kreativszene
Soziale Randgruppen	Arbeitnehmer*innen	Geschäftsreibende & Lokaler Handel	Menschen ab 65 Jahren (Senior*innen)
Radfahrer*innen	Menschen mit diversen Behinderungen (physisch & psychisch)	Menschen mit Migrationshintergrund	Grätzel-Partner*innen
Hausbesitzer*innen	Religiöse Communities und Pfarren	Therapieszene	Neuzugezogene
Alteingesessene	Besucher*innen von Vernissagen und Ausstellungen	Besucher*innen von Lokalen	ganz junge Leute, die die Einkaufsmeile Mariahilfer Straße bevölkern, vom Shopping bis zum "Aufriß"
KMUs/EPUs	Gastronomiebetreiber*innen	Einkäufer*innen/ Konsument*innen,	LGBTQI+ Personen
Umwelt- & Nachhaltigkeitsbewegte / Klimaschutzwillige	Selbst(hilfe)-Vertreter*innen	Bobos	Alleinerziehende
Hundebesitzer*innen			

Abbildung: Das soziale Gefüge von Neubau aus der Perspektive der Bezirksverantwortlichen

Interviewphase

Für die Interviewphase wählten wir die Methode der Qualitativen Sozialforschung – insbesondere die „Grounded Theory“ (Glaser & Strauss, 1998) in Kombination mit einem, in der Stadtpsychologie entwickelten, wissenschaftlichen Verfahren, der „Aktivierenden Stadtdiagnose“ (Ehmayer, 2014; Ehmayer-Rosinak, 2017, 2020).

Als zentrale Methode wurde das Qualitative Leitfadeninterview gewählt. Die Auswahl der Gesprächspartner*innen erfolgte hier einerseits nach den Vorgaben des Auftraggebers und andererseits nach Gesprächspartner*innen, die sich im Laufe der Zeit als relevant herausstellten. Die Entscheidung der Personenauswahl ergibt sich einerseits aus der Fragestellung, basiert jedoch immer auch auf Empfehlungen, die von den Interviewpartner*innen gegeben wurden. Diese Vorgehensweise nennt sich „Theoretical Sampling“.

Insgesamt wurden 17 Interviews mit 22 Personen geführt, davon:

- 3 Gruppeninterviews und
- 14 Einzelinterviews.

Die Interviews wurden mehrheitlich persönlich geführt, coronabedingt aber auch via Zoom.

Interviewpartner*innen

Interviewt wurden: Projektleiter*innen, Teamleiter*in, Vorstandsmitglieder, im Projekt aktive Personen, Bezirksräte*innen in unterschiedlicher Funktion, Bezirksbeauftragte, Mitarbeiter*innen aus dem Büro des Bezirksvorstehers.

Interviewführung und Anonymität

Der Schutz der Interviewpartner*innen ist ein wesentliches Element, damit auch über persönliche Erfahrungen, in vertrauensvoller Atmosphäre, erzählt werden kann. Dazu wurde einerseits eine Einverständniserklärung von den Interviewpartner*innen ausgefüllt und andererseits bleiben die Originalinterviews als Rohdaten immer bei der Aufnehmerin. Aussagen in den Interviews erfolgen, so nicht anders vereinbart, anonymisiert.

Interview - Leitfragen

- Erfahrungen (positive, weniger positive) mit dem Thema Beteiligung in den letzten Jahren
- Erfolgreiche methodische Zugänge
- Zielgruppen und deren Erreichbarkeit
- Zukünftiger Änderungsbedarf
- Skalierte subjektive Erfolgseinschätzung
- Mehrwert von „dialogorientierter Beteiligung“ für den Bezirk
- Künftige bessere Vernetzung der einzelnen Projekte und Aktionen innerhalb des Bezirks

Interviewdauer

Die Interviews dauerten im Durchschnitt 45 Minuten, Gruppeninterviews rund 90 Minuten.

Datentranskription & Datenauswertung

Jedes Interview wurde wortwörtlich transkribiert. Für die Datenauswertung wurde eine Datenmatrix in Excel erstellt. In dieser Datenmatrix werden alle Informationen zu den Interviews und die dazugehörigen Aussagen zu den einzelnen Interviewfragen eingetragen. Anschließend wird jede Interviewfrage noch zwei weiteren Auswertungsschritten unterzogen, um so zu den „Essenzen“ der jeweiligen Aussagen zu gelangen.

Abbildung: Auszug Datenmatrix

Die ausgewerteten Daten bilden zum einen die Grundlage für die Darstellung der Ergebnisse und zum anderen sind sie jene Ressource auf die, bei der Entwicklung der Verbesserungspotenziale, zurückgegriffen wird.

Überparteilicher Diskurs und Dokumentation

Die Präsentation und Diskussion der Ergebnisse erfolgte regelmäßig in der Bezirksvorstehung, bei der Bezirksentwicklungskommission sowie in einer, extra für die Erhebung designten und moderierten, Diskussionsveranstaltung zu der alle politischen Vertreter*innen der Bezirksvertretung sowie die Bezirksbeauftragten geladen waren. Die Daten, sowohl aus den Interviews und der Befragung als auch der Diskussionsveranstaltung mit Bezirksvertreter*innen, wurden dokumentiert und sind Teil dieses Berichts.

EVALUIERUNG

In den nächsten Kapiteln werden die Ergebnisse der Evaluierung vorgestellt.

4. Merkmale der einzelnen Beteiligungsinstrumente

In diesem Kapitel werden die jeweiligen Beteiligungsinstrumente beschrieben. Im Wesentlichen geht es um die typischen Merkmale und wie sich diese aus unterschiedlicher Perspektive darstellen. Insgesamt handelt es sich um eine reflektierte Rückschau auf die Erfahrungen der letzten Jahre.

4.1. Die Agenda Neubau

Die Agenda Neubau ist das Mitgestaltungsprojekt im Bezirk. Kein anderes Projekt ermöglicht Bewohner*innen sich nachhaltig-aktiv in die BezirkSENTwicklung einzubringen. Zu Projektbeginn war noch nicht entschieden, ob für die Fortführung der Agenda Neubau eine politische Mehrheit im Bezirk gefunden werden kann. Diese Entscheidung ist gefallen, die Agenda Neubau geht in die zweijährige Verlängerung bis 2023. Wie es danach weitergeht ist derzeit noch offen. Die erhobenen Daten und Rückmeldungen legen eine konsequente Fortführung nahe. Gerade in einem Bezirk wie Neubau, der sich zu seiner dialogorientierten Vorgehensweise bei der BezirkSENTwicklung bekennt, sollte eine Agenda eigentlich dauerhaft etabliert werden.

Eckdaten

- Auftrag: Die Agenda Neubau bietet Bewohner*innen und Geschäftsleuten die Möglichkeit ihren Bezirk aktiv mitzugestalten und über kleine und größere Veränderungen mit zu entscheiden oder diese zu initiieren. Die Agenda Neubau folgt dem Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung.
- Laufzeit: seit 2017–2021, Verlängerung bis 2023 im Bezirksparlament beschlossen; danach muss eine Neuaußschreibung erfolgen.
- Auftraggeber: Bezirk & Stadt - Geschäftsgruppe: Klima, Umwelt Demokratie und Personal
- Kosten: ca. 90.000 € netto jährlich; Aufteilung: 50% trägt der Bezirk und 50% übernimmt die Stadt Wien

Rückblickend hat das Agenda-Projekt im Jahr 2017 sehr engagiert begonnen. Die Veranstaltungen waren gut angekündigt und es wurden viele Leute bei der

Auftaktveranstaltung erreicht. Seither haben sich die Gruppen etabliert, aber im Laufe wurden die Kerngruppen kleiner. Ebenso wurde die politische Unterstützung zu Beginn als deutlich stärker und einheitlicher über die Fraktionen hinweg wahrgenommen, als zu einem späteren Zeitpunkt. Trotzdem: Die Implementierung der Agenda in Neubau war nicht einfach.

Verortung der Agenda

Die Verortung der Agenda wird auf einer mittleren Handlungsebene eingeschätzt, zwischen kleinen und größeren Projekten. Ein Wiener Bezirksvorsteher teilte das folgendermaßen ein: ganz kleine Projekte macht der Bezirksrat, ganz große Projekte macht die Stadt, mittlere Projekte brauchen Organisation. Daher wird der Aktionsbereich der Agenda darin gesehen, Probleme, die weder an Politik noch an Bürger abgegeben werden können, zu lösen.

Bei manchen Teilnehmer*innen wird ein Missverständnis über die Aufgabe der Agenda wahrgenommen: „Die Agenda soll eine Plattform zur Unterstützung und Organisation von Projektgruppen sein, aber manche Leute denken, die Agenda würde die Ideen für sie umsetzen“. Unterschiede werden außerdem zwischen den Interessierten, die gerne planen und mitreden und den tatsächlich Engagierten, die auch aktiv etwas dafür tun wollen, wahrgenommen.

Das Projektteam der Agenda Neubau reagierte dahingehend, dass konkrete Aufgaben verteilt und Aktivitäten forciert werden. Die Agenda soll als organisatorische Unterstützung wahrgenommen werden und fungiert auch als solche, wie der Rückblick auf die Gründung der Agendagruppe „Foodcoop“ zeigt. Die Unterstützung der Agenda bei der Organisation und Moderation der ersten öffentlichen Treffen, der Suche nach einem Lager und Hilfe beim Einholen von Fördermitteln wurde als sehr positiv wahrgenommen. Auch wurde der Prozess Vereinsgründung, durch die Hilfe und Struktur der Agenda, beschleunigt. Eine Interview-Partnerin meinte dazu:

„Und da war sicher die, ja, die Organisation mit der Agenda einfach super, weil die des Treffen geleitet hat. Und wenn dann gleich mal so 20 Menschen, die sich nicht kennen aufeinandertreffen, dann redet ma eigentlich relativ lang herum und kommt zu nix. Und da hat die Regine immer sehr gut geleitet. So zusagen: „ok Stopp, jetzt schau mer mal was wir wirklich brauchen“. Und so haben sie uns dann glaub ich noch ein paar weitere Treffen einfach begleitet, die Agenda. Vor allem wegen Moderation, ähm und auch mit nem klaren Fahrplan für uns. Was

steht an? Informationen einholen für Vereinsgründung und so. Ja, Und auch bei der Suche vom Lager haben sie versucht uns ein wenig zu unterstützen. Genau, und dann is im November schon so weit gewesen, dass wir den Verein gegründet haben. Und starten konnten. Also wir waren dann relativ flott.

Und das is sicher auch mit Hilfe der Agenda Neubau so schnell gegangen, weil die die Struktur einfach hatten. Und vor allem auch, natürlich auch die Unterstützung was Fördermittel angeht)“.

„Informationsarbeit oder noch Beteiligung“? Diese Frage ist nach Aussage eines politischen Funktionärs nicht eindeutig geklärt. Das „Reinholen neuer Leute“ erfordert allerdings viel Informations- und Aktivierungsarbeit, weshalb die Agenda-Kommunikation als sehr aktiv wahrgenommen wird. Die Akteure zeigen sich überdurchschnittlich motiviert, „das is net Standardware“. Deshalb hat sich die Agenda über die Jahre „als Standard-Format etabliert, das hier und da verbessert werden könnte“.

Beteiligungsvielfalt

Wie im Kapitel „7 Mehrwert“ nachzulesen ist, ergibt sich die Besonderheit der Agenda Neubau (und damit des Gesamtprojekts Lokale Agenda Wien) dadurch, dass durch sie ein hoher und vor allem auch, demokratisch vielfältiger Mehrwert für den Bezirk entsteht. Genannt werden die Vielfalt der Möglichkeiten zur Mitgestaltung des Bezirks, die Vielfalt der Formate und damit auch die Vielfalt der Möglichkeiten sich zu beteiligen. Die Teilnahme am Agendaprozess ermöglicht den Einblick in die Bezirkspolitik, den sie „vorher und im Normalfall nie gehabt hätten“ meint eine Agendaaktive und fördert so auch die „Durchlässigkeit des politischen Prozesses und die Offenheit der Demokratie“, so ein politischer Funktionär.

Agenda Ideal

Formuliert wird im Zuge der Interviews auch ein Ideal für der Agendaprozess: Beim Agenda-Prozess sollten nicht Leute die schon aktiv sind „aufgesammelt werden“, sondern es sollte eine Möglichkeit für jene geboten werden, die sich noch nicht organisiert haben oder sich dabei schwer tun. Die Agenda-Projekte sollten parteiübergreifende Anträge anstoßen und nicht zu sehr direkt von der Bezirksvorstehung umgesetzt werden. „Das Ideal wäre: aus dem Agendaprozess werden Ein-/Mehrparteien Anträge für die Bezirksvertretung.“

Einflussnahme der Politik

Vor der Wahl wurde „viel politisches Ziehen“, also die politische Beeinflussung der Agenda Neubau als sehr problematisch wahrgenommen. Sichtbar geworden ist dies

u.a. durch „Streitigkeiten im Steuerungsteam“ oder durch den Wunsch einzelner Fraktionen, dass sich Agendagruppen zu bestimmten Themen bilden. Die politischen Debatten im Steuerungsteam werden von einer Agenda-Aktiven so wahrgenommen: „Es gibt dieses große Treffen, wo eben der Bezirk mit dabei ist und das artet meistens aus in einer politischen Diskussion, wo ich sage, das hat jetzt mit der Agendagruppe einfach nichts mehr zu tun am Ende. Wo dann wir auch häufig aufstehen und gehen. Und die Politiker diskutieren lassen.“ Einen anderen Blick darauf hat ein Bezirksrat, der meint, dass die politischen Diskussionen im Steuerungsteam ausgehalten werden müssen, weil die dialogorientierte Bezirksentwicklung auch per se ein politischer Prozess ist.

Die erfolgte räumliche und zeitliche Trennung des Steuerungsteams von den Sitzungen der Bezirksentwicklungskommission (BE-W) wird als ein wichtiger Schritt gesehen. Dadurch wird aus der Sicht der Interviewten, die Agenda nun weniger durch politische Kräfte und Ideen beeinflusst.

Größe der Agendagruppen

Die Agendagruppen sind im Laufe der Jahre sehr klein geworden, d.h. sie bestehen mittlerweile aus nur wenigen Kernpersonen. Das hat teilweise mit der Corona-Krise zu tun, aber nicht nur. Die Agendagruppe „Draußen in Neubau“ sieht einen möglichen Grund dafür, dass es mehrere Projektgruppen mit ähnlichen Themen gibt, die vermutlich dieselben Personen ansprechen. Das große, anderweitige Angebot im Bezirk, spielt möglicherweise ebenfalls eine Rolle, warum nicht alle, die im Bezirk was verändern wollen, bei der Agenda mitmachen. Die Gruppe „Foodcoop“ will nach der Corona-Krise wieder Workshops anbieten und so mehr Leute gewinnen. Die Aussage, dass es schwierig sei, vor allem über die Laufzeit immer wieder neue Leute zu erreichen, wird jedoch von vielen Interviewten geteilt. Das ist allerdings nicht nur ein Kritikpunkt, sondern liegt auch daran, dass die Agenda generell eine spezielle Gruppe von Personen anspricht - genannt werden diese in den Interviews „engagierte Personen mit einer Mission und einem erhöhten Bildungsniveau“. Es wird hervorgehoben, „dass die Gruppengröße, oder die Höhe der Teilnehmer*innenzahl nicht unbedingt etwas über die Qualität einer Veranstaltung aussagt“. Zufriedenheit der Agendagruppen Bemerkenswert ist, dass alle interviewten Sprecher*innen der Agendagruppen mit der Agenda Neubau, als Angebot des Bezirks zur Mitgestaltung, äußerst zufrieden sind und dieses sehr schätzen.

Ebenso wird das Team der Agenda Neubau sehr gelobt und das Engagement als überdurchschnittlich hoch bewertet. So meint die Sprecherin einer Agendagruppe: „Also die Moderation der Gruppenleitung war immer sehr gut und die hat sich auch immer schön zurückgekommen, dass eben auch die Beteiligten sich austauschen konnten. Das war sehr gut.“

4.2. Die Gebietsbetreuung Stadtneuerung - GB*

Die Geburtsstunde der „Sanften Stadtneuerung“ begann vor 47 Jahren als erstmals bundesweit gesetzliche Richtlinien für die Stadtneuerung in Kraft traten. Das Gesetz führte zur Festsetzung eines Untersuchungsgebietes im 16. Gemeindebezirk. Vom Modell Ottakring gingen viele Impulse für die Ideenfabrik Stadtneuerung aus, die wichtigste davon: Die erste Gebietsbetreuung als Anlaufstelle für Anrainer*innen. Heute steht im Zentrum der Arbeit der GB*: die wohn- und mietrechtliche Beratung, Beratung und Begleitung von Sanierungen, lokale partizipative Projekte, Stadtteilmanagement in Gebieten mit mehr als 1000 Wohneinheiten sowie die Unterstützung der lokalen Wirtschaft gegen Leerstände.

Eckdaten

- Auftrag: Die Gebietsbetreuungen Stadtneuerung - kurz GB* - sind eine Service-Einrichtung der Stadt Wien. Aktuell sind 5 Teams in 5 Stadtteilbüros wienweit tätig. Für den 7. Bezirk ist das GB*-Team für die Bezirke 1, 2, 7, 8, 9 und 20 zuständig¹.
- Laufzeit: Die Verlängerung ist bis Ende 2022 genehmigt und kann noch max. bis Ende 2023 genehmigt werden. Spätestens ab 2024 sollte ein neuer Auftrag beginnen. Diese Entscheidung trifft die Stadt.
- Auftraggeber: Die Gebietsbetreuungen Stadtneuerung sind der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau, Stadtneuerung und Frauen zugeordnet. Sie werden im Auftrag der Stadt Wien - Technische Stadtneuerung von privaten Auftragnehmer*innen geführt.
- Kosten trägt die Stadt Wien

Haupttätigkeit

Sowohl bei den Interviews als auch im politischen Diskurs mit allen Parteien zeigt sich, dass die Arbeit der GB* in Neubau sehr wenig präsent ist. Auch das Büro der GB* bestätigt, dass in den letzten Jahren keine partizipativen Prozesse ausgeführt wurden. Das hat unter anderem auch damit zu tun, dass Neubau kein Schwerpunktbezirk für die GB* ist. Trotzdem gäbe es Ressourcen, die der Bezirk besser nutzen könnte.

Aktuell ist die wohnrechtliche Beratung die gut laufende Haupttätigkeit der GB* in Neubau. Im öffentlichen Raum verwaltet sie, für die Bewohner*innen-Aktion „Garteln ums Eck“, rund 25 Baumscheiben² im Bezirk. Für die Betreuung des Nachbarschaftsgartens im Josef-Strauß-Park, werden alle 2 Jahre neue Gärtner*innen gesucht.

¹ <https://www.gbstern.at/mitte/>

² <https://www.gbstern.at/themen-projekte/urbanes-garteln/meine-baumscheibe-und-ich/>

4.3. MachMit! in Neubau

Im Jahr 2003 begann „MachMit! - Verein für Partizipation in zukunftsorientierten Gestaltungsprozessen“ das Projekt „Ich mach' mit in Neubau“ das mit seiner speziellen Form der Kinderbeteiligung wienweit einzigartig war. Im Oktober 2016 startete erstmals ein Pilotprojekt zur Jugendbeteiligung in Neubau, um auch jungen Bürger*innen über 12 Jahren eine Möglichkeit zur Mitbestimmung in ihrem Bezirk zu geben.³

Eckdaten

- Auftrag: „Ich mach' mit in Neubau!“ bezieht die Mitsprache und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Gremien der Bezirkspolitik mit dem Ziel, die Anliegen der Kinder und Jugendlichen in die Bezirksentwicklung zu integrieren und die jungen Menschen für die Gestaltung ihrer Lebensumwelt zu interessieren.⁴
- Laufzeit: Jährliche Einreichung
- Auftraggeber: Bezirksvertretung Neubau, Auftragsvergabe und Abwicklung erfolgt gemäß Stadtverfassung über den Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (MA53).
- Kosten jährlich: ca. 35.000€ (2021); trägt der Bezirk

Das Projekt begann unter dem ehemaligen Bezirksvorsteher Thomas Blimlinger. Seit dieser Zeit hat sich viel geändert sowohl im Verein selbst als auch im Projektverlauf. Zum Beispiel wurden bei der Kinderbeteiligung die Abstände vom Projektstart bis zur Umsetzung kürzer und das Projekt startet jetzt im Frühjahr. Ebenso wurden im Laufe der Jahre Prozessabläufe kontinuierlich reflektiert und verbessert.

Ablauf Kinderbeteiligung – „Ich mach' mit in Neubau“

In einem mehrstufigen Beteiligungsprozess entscheidet jedes Kind selbst, wie und mit welchem Schwerpunkt es sich einbringen möchte. Alle Anliegen werden gleichwertig behandelt, denn es gibt kein Delegierten-System. Die Anliegen werden von den Pädagog*innen mit den Kindern besprochen und auf Bezirks-Zuständigkeit geprüft. Zuletzt kann jedes Kind sein Anliegen, oder seinen Gestaltungsvorschlag vor Vertreter*innen der Bezirksvorstehung bzw. in einer der Bezirkskommissionen/-ausschüsse vorstellen. Zur Teilnahme eingeladen sind alle dritten und vierten Klassen der Volksschulen und alle ersten und zweiten Klassen der Neuen Mittelschulen und Gymnasien.⁵

³ Konzept Mach Mit! 2019

⁴ ebenda

⁵ <https://machmit.wien/neubau/ich-mach-mit-in-neubau>

Ablauf Jugendbeteiligung – die Jugend-Zukunftsworkstatt

An mehreren Schulstandorten werden jeden Herbst Klassen der 7. bis 10. Schulstufe zur Teilnahme an der Zukunftswerkstatt eingeladen. Die Jugendlichen erarbeiten in Workshops ihre Vorschläge für bezirksrelevante Verbesserungen. Im Rahmen einer OpenSpace-Veranstaltung feilen sie an diesen Vorschlägen und präsentieren sie einer Delegation von Bezirksräten*innen. Die Bezirksvorstehung übernimmt die Aufgabe, die Umsetzungen zu prüfen und - wenn geht - möglich zu machen. Etwa drei Monate später gibt es von der Bezirksvorstehung die Ergebnisse: da bekommen die Jugendlichen detaillierte Rückmeldungen und sie erfahren, welche Wege im Sinne der Vorschläge begangen werden.⁶

Die Erweiterung auf die Gruppe der Jugendlichen (ab 12 bis ca. 16 Jahre) wird als wichtig erachtet und es gab auch schon einen ersten größeren Erfolg zu verzeichnen: das Aufstellen von Fitnessgeräten „für eine sinnvolle Pausengestaltung“ im Parkbereich des Urban-Loritz-Platzes, ganz in der Nähe des Schulzentrums Kenyongasse. Die Idee entstand in der Jugend-Zukunftsworkstatt 2019 und im Herbst 2020 wurden die Fitnessgeräte aufgestellt.

Politischer Bildungsauftrag

Politische Bildung und Partizipation wird an Schulen oft zu wenig vermittelt und ist sehr abhängig von den Lehrkräften. Die Kinder fühlen sich im Projekt MachMit! ernst genommen und können im kleinen Rahmen auch etwas umsetzen. Besonders Schüler*innen mit Migrationshintergrund haben Hürden bei der Partizipation, vor allem jene, die mit 16 nicht wählen gehen dürfen. Und deshalb meinten Interviewpartner*innen, zum einen ist es umso wichtiger mitzuteilen: „Schaut mal, ihr seids hier im Bezirk, man kann Dinge trotzdem beeinflussen. Es ist wichtig sich zu engagieren und sich demokratiepolitisch zu bilden“ und zum anderen „is überhaupt der Wichtigste Moment, man vermittelt den Kindern sie können wohin kommen, können wo reden, können wo was sagen, man hört sich an, sagt ja oder nein, geht, geht nicht, geht leicht da machen wir das dazu. Und ich glaub, dass das eine wertvolle Geschichte ist“.

Aufwand und Anliegen

Während die Projektleitung von MachMit! in Neubau die Zusammenarbeit mit dem Bezirk sehr positiv bewertet, gibt es aus dem Büro des Bezirksvorstehers durchaus auch einige kritische Anmerkungen. Bemerkt wird der hohe zeitliche Aufwand, den es seitens der Bezirksvorstehung braucht, um sowohl den Kinder- als auch den Jugendbeteiligungsprozess ergebnisorientiert zu begleiten.

⁶ <https://machmit.wien/neubau/jugend-zukunftsworkstatt>

Erreichbarkeit

Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen ergeben sich dadurch, dass nach Einstieg in der Schule, am Nachmittag, also in der Freizeit weitergearbeitet wird. Es ist aufwändig die Kinder und die Jugendlichen zu motivieren dabei zu bleiben. Auch die Beteiligung der Schulen wurde mit der Zeit weniger: beim Kinderparlament waren im besten Jahr 20 Schulklassen dabei, jetzt sind es durchschnittlich 12 pro Jahr. Die „Erreichbarkeit“ von unterschiedlichen Personen und Gruppen im Bezirk wird in Kapitel 6 noch detaillierter ausgeführt.

Bindung und Teilhabe

MachMit! in Neubau wird von der Projektleitung als Erfolgsprojekt gesehen, weil es einen wichtigen gesellschaftspolitischen Bildungsauftrag erfüllt – Lernen der Teilhabe an der Gestaltung der eigenen Lebensumwelt von klein an. Die Besuche beim Bezirksvorsteher oder in einem Ausschuss tragen zur Bindung mit dem Bezirk bei.

4.4. Multikulturelles Netzwerk - MKN

Der Verein Multikulturelles Netzwerk - MKN wurde im Jahr 1995 gegründet. Von Anfang an haben sich die Ziele des Vereines an den Interessen und dem Bedarf der Kinder und Jugendlichen orientiert. Da sich diese im Laufe der Zeit verändert haben, hat sich auch die Arbeit der einzelnen Einrichtungen daran angepasst.⁷

Nach einigen Umstrukturierungsprozessen umfasst das Angebot von MKN in Neubau:

- die Parkbetreuung (Cult.kids) sowie
- die außerschulische Kinder- & Jugendarbeit (Cult.mobil und Cult Cafe).

Eckdaten

- Auftrag: Vorrangiges Ziel ist es Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 26 Jahren, die unter anderem sozial benachteiligt und gesellschaftlich ausgesetzt sind, mittels freizeitpädagogischen Aktivitäten zu fördern und mit sozialarbeiterischen Angeboten zu unterstützen.⁸
- Laufzeit: Zweijährige Ausschreibung
- Auftraggeber: Bezirksvertretung Neubau, Auftragsvergabe und Abwicklung erfolgt gemäß Stadtverfassung über die Fachdienststellen, in diesem Fall die MA13 – Bildung und Jugend
- Kosten jährlich: 500.000 €, trägt der Bezirk (Dezentralisierung)

⁷ <https://www.mk-n.org/verein.html>

⁸ MKN, Jahresbericht 2019, S. 2

Soziales Barometer

Die Parkbetreuung und die mobile Jugendarbeit sind sowohl zu Fix-Zeiten in den Parks als auch flexibel in ganz Neubau unterwegs. Sie gehen in Lokale oder suchen bestimmte Plätze auf der Mariahilfer Straße oder im Museumsquartier auf. Man „versucht ein Barometer zu sein, was tut sich im 7. Bezirk“, so die Projektleitung. Die klassische Zielgruppe sind eher marginalisierte und ökonomisch benachteiligte Kinder und Jugendliche, die im öffentlichen Raum eher als Problem wahrgenommen werden. Dauerthemen sind die Raumaneignung und die Raumnutzung.

Kinder und Jugendliche mit Problemen gibt es auch in Neubau, beispielsweise wenn ein Elternteil arbeitslos wird, „da kommen sie, weil sie das psychisch belastet. Ja weil es einfach auch ganz viele Zukunftsängste gibt und da gibts schon einige in Neubau, die einfach auch nicht wissen, wie soll's den weiter gehen?“.

Vernetzung

Vernetzung ist bei der Kinder- und Jugendarbeit ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. In der Vorhabensbeschreibung von 2021⁹ finden sich wichtige Kooperationspartner*innen mit denen MKN in Verbindung steht. Die Interviewpartner*innen von MKN erzählen, dass es in der Vergangenheit einen Kinder- und Jugend-Jourfixe gab, der 4x jährlich stattfand. Mit dabei: das Flash Mädchencafé, der Teamleiter der MKN-Parkbetreuung und der Teamleiter der MNK-Aufsuchenden Jugendarbeit, sowie eine Vertretung der MA13 und auch Schuldirektor*innen waren eingeladen. Es besteht der dringende Wunsch diesen wieder aufzunehmen.

Derzeit funktionieren die Kontakte eher bedarfsorientiert, beispielsweise die Zusammenarbeit mit der Agenda Neubau, wo man sich gemeinsam im Regionalforum trifft oder zur Präsentation vor der Sozialkommission. Eher wenig Austausch gibt es zwischen MachMit! und MKN, es werden im Bedarfsfall Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, eine echte Kooperation ist es derzeit nicht. Eine Erklärung dafür ist, dass MachMit! und MKN andere Zielgruppen ansprechen: „Also die aus der Kenyon-Gasse, die Schüler und Schülerinnen sind nur marginal hier ... Ja, is auch örtlich bedingt ... aus der NMS Neustiftgasse, da kommen eher die Jugendlichen her, und sonst aus den Schulen also junge Musiksünder, die würden nie hierher kommen.“

Grundsätzlich wird die Vernetzung der Sozialinstitutionen im 7. Bezirk als gut empfunden.

⁹ MKN, Vorhabensbeschreibung 2021, S. 7

4.5. Andere Formen der Mitsprache in Neubau

Die Bezirksvorstehung lädt bei großen Projektvorhaben, gemeinsam mit der Stadt Wien und den Dienststellen, zu Dialog-Veranstaltungen ein. Hier gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen wie die einzelnen Veranstaltungen gelaufen sind, jedoch ist der Tenor klar: je größer die Projekte sind, umso notwendiger ist das direkte Gespräch.

Sehr positiv werden auch die kleinräumigen Methoden zur Erstinformation wahrgenommen. Hier ist insbesondere das Grätsel-Gespräch mit dem Bezirksvorsteher, als niederschwellige Kommunikationsform, zu erwähnen. Der persönliche Austausch über aktuelle Bezirksanliegen steht hier im Vordergrund.

Erwähnenswert an dieser Stelle ist noch das Flash Mädchencafé des Vereins Wr. Jugendzentren. In der Selbstbeschreibung auf der Homepage ist zu lesen: „Das flash ist ein partizipatives Mädchencafé, ein Raum nur für Mädchen* und junge Frauen*, die ihre Freizeit bei uns verbringen wollen. Auf 120 m² gibt es im Caféebereich eine Bar, PCs mit Internet, WIFI, die Schreibwand und Infomaterial. In der Disco gibt es eine Bühne mit Musikanlage, Beamer, Spiegel für Tanzen, Singen und Bewegung, sowie einen Wuzzler. Im Chillraum, mit Hochbett und Boxsack, kann man sich auch mal zurückziehen und austoben. Im Hof gibt es eine Graffitiwand und den Mini-Garten. Der Gehsteig vor dem Flash kann im Sommer mitgenutzt werden.“¹⁰ Offensichtlich funktioniert das Mädchencafé gut, führt aber in punkto partizipative Bezirksentwicklung ein Schattendasein. Es ist eine wertvolle Ressource im Bezirk, die mit den anderen Organisationen, insbesondere MKN und MachMit! in Neubau noch viel intensiver vernetzt werden sollte.

5. Erfolgreiche methodische Zugänge im Überblick

Wenn Partizipation für alle ermöglicht werden soll, bedarf es unterschiedlichster Methoden. Welche Methoden von den Interviewten als erfolgreich bezeichnet wurden, und ihre Merkmale werden im Folgenden genannt. Dabei ist wichtig, dass die Bürger*innen zunächst generell informiert und erreicht werden, bevor Projekte und Veranstaltungen konkret beworben werden, an denen Interessierte teilnehmen können.

¹⁰ <https://www.jugendzentren.at/standorte/flash/>

Methode	Partizipatives (Gruppen) Budget Agendagruppen / Jugendliche	Kombination von Online & Offline: z.B.: Agendabrief mit Onlinetool (Zieglergasse / Westbahnstraße)	Öffentliche Großveranstaltungen z.B.: Sophienspital, Agendaforum, Dialogausstellung U2-Baustelle	Spielstraße Aktionismus mit Kindern
Bewerbung	Schilder an Baumstehern auftackern	Aushänge in den Hausfluren	Projektbewerbung mit dem Lastenrad	Postkarten-Feedback
Erstinformation	Grätzel-Gespräche	Homepage & Newsletter als Basisinformation	Rundgänge und Begehungen mit Bewohner*innen & Bezirkspolitik	

Erstinformation

Eine beliebte Methode, für die Erstinformation, sind die Grätzel-Gespräche, „weil des hab ich dann a paar mal gehört so, dass die Leute des einfach super gefunden haben, dass da der Bezirks-Chef ins Grätzel gekommen is und sich den Fragen gestellt hat.“ und weil „persönlicher Kontakt da noch immer unerlässlich ist, für wirklich hochqualitative Beteiligung“, beschreibt das ein Mitarbeiter der Bezirksvorstehung. Grätzel-Gespräche sind einerseits „als guter niederschwelliger Zugang“ bekannt, andererseits gibt es Verbesserungsbedarf was ihre Ankündigung betrifft, dennoch waren insgesamt nach Schätzung eines Interviewten bei jedem Treffen rund 50 bis 100 Leute anwesend. Je nach Teilnehmer*innenzahl, den Themen, die angesprochen werden und der Dynamik die in einem Dialog entsteht, wäre eine themen neutrale Moderation überlegenswert.

Auf einer weniger persönlichen Ebene sind die Homepage und der Newsletter als Basisinformation der Bürger*innen gut geeignet. Die Veröffentlichung von Agenda-Gruppen-Terminen vergrößert die Reichweite.

Bewerbung

Begehungen mit Bürger*innen und Bezirkspolitik werden als wichtig erachtet. Dies zeigte sich z.B. beim Thema „enge Gehsteige“, wo bei der Begehung auch die Politik vertreten war und es eine positive Resonanz gab. Als Alternative bzw. Ergänzung wurden virtuelle Infotouren angeboten, wo „man einen Teil der Örtlichkeiten des Projekts vorgestellt“ hat, z.B. bei dem Projekt „Gestaltung der Kreuzung Zieglergasse-Westbahnstraße“.

Für die konkrete Bewerbung von Aktionen hatten Aushänge im Hausflur, Werbung auf dem Lastenrad und besonders Schilder an Baumstehern und das Postkarten-Feedback positive Resonanz. Für das Projekt Kreuzung Zieglergasse-Westbahnstraße wurden Postkarten als Ergänzung zu digitalen Methoden während Corona eingesetzt und es gab laut Agendabüro einen „Wahnsinns Rücklauf“ von geschätzten 10-15%. Von Teilnehmer*innen der Auftaktveranstaltung in der Bezirksvorstehung wurden sehr viele über Stecktafeln in Baumscheiben im öffentlichen Raum erreicht: „etliche ich glaube ein Drittel waren da über diese Stecktafeln, neugierig gemacht worden“, erinnerte sich eine Mitarbeiterin des Agendabüros.

Methoden

Als gutes Beteiligungsformat wurden hybride Methoden, also die Kombination aus online- und offline-Beteiligung, genannt. Beispielsweise wurde im Agenda-Brief bzgl. des Zieglergasse-Westbahnstraße-Projekts, ein QR-Code zum online-Tool (Discuto) angeboten, wodurch ein hoher Rücklauf an Beteiligung erreicht wurde. Gleichzeitig trägt dies auch zur Digitalisierung der Agenda bei. Wichtig sei hierbei, meint ein Interviewter, dass sich die Präsenz- und online-Methoden auf gleichwertiger Ebene gut ergänzen sollten.

Öffentliche Großveranstaltungen wurden erfolgreich bezeichnet, wie zum Beispiel beim Projekt Sophienspital oder dem Agendaforum. Der Marktplatz zur U2-Baustelle, mit verschiedenen Stakeholdern, die von den Leuten befragt werden konnten, wird als sehr gelungen bezeichnet. Eine interviewte Person fügt hinzu, dass den Leuten wichtig sei detailliertes Wissen und nicht nur oberflächliche Informationen zu bekommen.

Für Kinder sind andere Methoden wichtig. Weil „es für Kinder einfach nicht so eine lange Zeitspanne haben darf“ bis eine Veränderung passiert, wurde Beteiligung in Form von Aktionismus als erfolgreich wahrgenommen. Darunter fallen u.a. Spielstraßen, Basteln und Ausflüge – Kinder haben dann recht schnell das Gefühl, sie werden gehört und konnten was tun, erklärte die Projektleiterin von Mach Mit!.

Das partizipative Agendagruppen-Budget wurde von den Interviewten mehrmals positiv erwähnt. Es ist für die Agenda-Aktiven „einfach eine Wertschätzung ihrer Arbeit gegenüber und bzw. sie sind da auch wahnsinnig motiviert, gemeinsam über Projekte sich auszutauschen und reichen da Projekte ein, die sie da finanzieren wollen, also pro Gruppe“. Das Budget wird aus dem Sachkosten-Budget der Agenda gespeist. So wurden z.B. 4.000 € unbürokratisch vergeben. Welche Gruppen von diesem Budgetopf etwas bekommen, entscheidet nicht das Agendabüro, sondern es haben „alle Agenda-Gruppen am Tisch gesessen [...] dadurch dass wahrscheinlich jeder versucht den anderen zu unterstützen entsteht ein ganz ein anderer Prozess in dem Verteilen dieses

Geldes“. Eine Agenda-Aktive bezeichnete es, rückblickend, als „Highlight [...] dass wir so viel aus dem Fördertopf haben konnten“.

Auch für die Jugendlichen bei MKN war für 2020 ein Budget geplant, das für Ideen eingesetzt werden sollte, die vorab eingereicht und durch eine Jury bestehend aus Jugendlichen ausgewählt wurden. Coronabedingt konnte dies nicht realisiert werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei allen Organisationen geeignete Methoden vorhanden sind, um Bürger*innen-Beteiligung und Mitsprache, auf unterschiedlichen Niveaus, zu ermöglichen. Essenziell ist die Kombination aus Vorabinformation und Aktion. Dabei können weiterhin analoge und digitale Formate, als Ergänzung, genutzt werden.

6. Erreichbarkeit der Zielgruppen

In den folgenden Abschnitten wird zusammengefasst, wie gut unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Dafür wurden sowohl die Ergebnisse der Umfrage soziales Gefüge als auch Interview-Aussagen analysiert.

6.1. Einschätzung der Politik

Die hier beschriebenen Ergebnisse beruhen auf der Auswertung des sozialen Gefüges, das mit politischen Funktionär*innen und Entscheidungsträger*innen durchgeführt wurde (siehe auch Kapitel „3 Arbeitsphasen und Methoden“).

Auf die Frage „Wie gut erreichen Sie als politischer Funktionär / politische Funktionärin folgenden Personen / Gruppen im Bezirk?“ zeigten sich folgende Ergebnisse:

„Sehr gut“ erreicht werden

- Geschäftstreibende und Lokaler Handel
- Bewohner*innen, die sich aktiv in die Gestaltung des Bezirks einbringen wollen
- die Kunst- und Kulturszene

„Gut“ erreicht werden

- Bewohner*innen mit einem bestimmten Anliegen (Wunsch, Kritik, etc.)
- Bewohner*innen allgemein
- Spezielle Nachbarschaften (d.s. bestimmte Grätsel im Bezirk)

„Weniger gut“ erreicht werden

- Jugendliche aus schwierigen sozialen Verhältnissen

- Berufsschüler*innen
- Menschen mit Migrationshintergrund

„Gar nicht“ erreicht werden

- Soziale Randgruppen
- Jugendliche aus schwierigen sozialen Verhältnissen

Bemerkenswert an diesem Ergebnis ist, dass Jugendliche aus schwierigen sozialen Verhältnissen als „weniger gut“ bis „gar nicht“ erreicht wahrgenommen werden, Jugendliche aber generell als größtes Potential gesehen werden. Ebenso werden Menschen mit Migrationshintergrund in Neubau „weniger gut“ erreicht. Die Herausforderung ist, diese Gruppen künftig besser anzusprechen und zur Teilhabe zu motivieren.

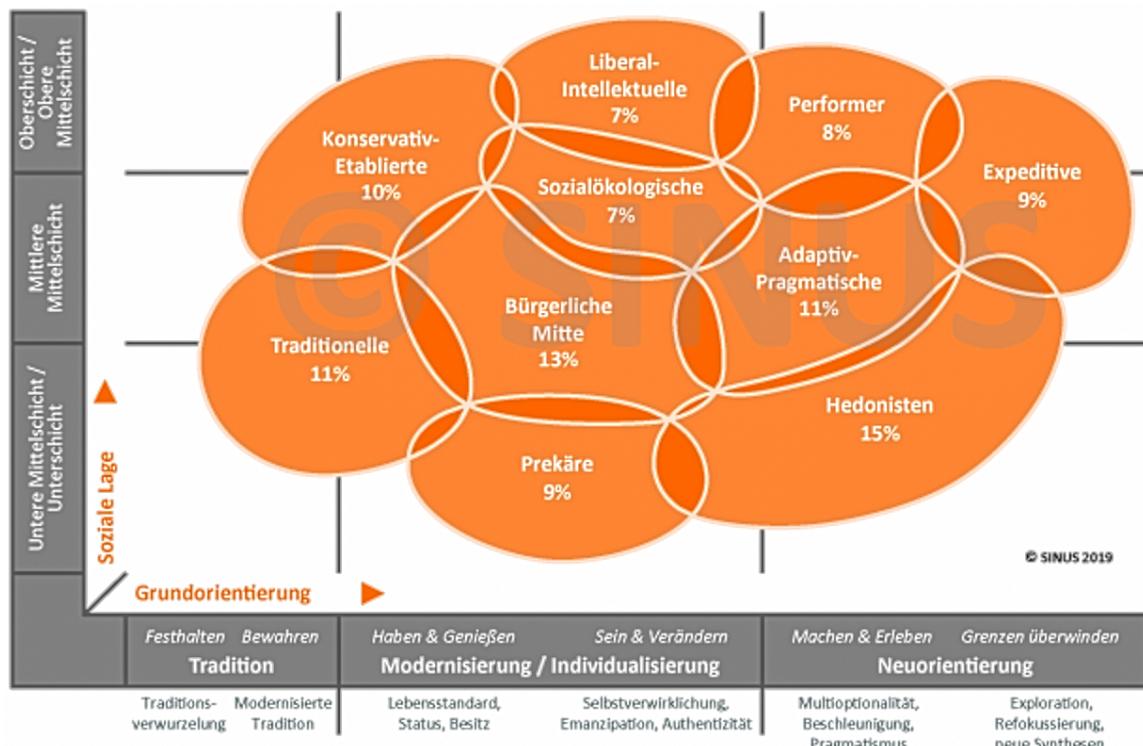
6.2. Personen, die aktiv mitgestalten wollen

Es sind sich alle einig, dass Personen, die sich aktiv in die Gestaltung des Bezirks einbringen wollen, von der Agenda Neubau sehr gut erreicht werden. Aus der Sicht einer Interviewten besteht die Agenda Neubau aus „vorgebildeten, engagierten Personen mit einer Mission“. Wirft man einen Blick auf die unterschiedlichen Agendagruppen, dann bestätigt sich diese Aussage. Bei der Gruppe „Food Coop“¹¹ beispielsweise steht der selbst organisierte Lebensmitteleinkauf, direkt von den Produzent*innen, im Mittelpunkt. Es geht darum, andere Arten des Einkaufens aufzuzeigen, welche Lebensmittelqualität und ethische Aspekte einbezieht. Eine Interviewte sagte dazu „Wir wollen auch den anderen Leuten zeigen, dass es auch anders geht. Sich anders zu ernähren, den Einkauf anders zu gestalten, oder vielleicht auch den Lebensmittelmarkt ein bisschen zu, vielleicht dort auch einen neuen Wind reinzubringen.“ Es wird gekauft „Wo wir sagen die Waren haben gute Qualität, die entsprechen unseren Werten“. Diese Personengruppe - engagiert, kritisch, ökologisch – wird laut Einschätzungen auch gut erreicht. Schwierig wird es jedoch über eine kritische Größe zu kommen, da dieser Personenkreis gesellschaftlich gesehen eine Minderheit darstellt, wenngleich er in Neubau vermutlich überdurchschnittlich hoch ist. Anhand der Milieustudie des SINUS-Instituts aus 2019 lässt sich die begrenzte Personenanzahl gut nachvollziehen, die Agenda-Hauptzielgruppe wären jene 7% die als „sozialökologisch“ bezeichnet werden:

Erklärung des Sinus-Milieu-Modell für Deutschland 2019. Die Sinus-Milieus gruppieren Menschen in Gruppen Gleichgesinnter entlang zweier Dimensionen (Soziale Lage und normative Grundorientierung). Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und berufliche Stellung; je weiter rechts es positioniert ist, desto moderner sind Wertorientierungen und Lebensstile. Die Überschneidungen der „Kartoffeln“ zeigen an, dass die Übergänge zwischen den Milieus fließend sind. 13

¹¹ <https://www.agendaneubau.at/projekte-detail/foodcoop-neubau.html>

Ein Gedankenexperiment: In Neubau leben derzeit 31.961 Personen¹², umgerechnet auf die Agenda Neubau enthielt der Haupt-Personen-Pool aus dem geschöpft werden



Von SINUS-Institut - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=81868595>

könnte rund 2237 Personen. Davon ausgehend, dass sich nur eine Minderheit davon tatsächlich im Bereich der Stadtentwicklung engagiert, liegt das Potenzial der aktiven Personen voraussichtlich bei rund 200. Das klingt auf den ersten Eindruck wenig, aber 200 aktive Personen können ein vielfaches an Personen erreichen, wenn ihre Projekte anschlussfähig sind und eine entsprechende Öffentlichkeit bekommen.

Die Agenda Neubau ist ein qualitativ hochwertiges Beteiligungsprojekt, das sich nicht so sehr über die Zahl der aktiv Beteiligten, sondern viel mehr über die Intensität des Engagements und der zeitlichen Verweildauer (also wie lange jemand dabei bleibt) der aktiven Personen definiert.

Nichtsdestotrotz braucht es eine kritische Größe von engagierten Personen, die sich für eine nachhaltige Bezirksentwicklung engagieren. Deshalb wird es auch problematisch

¹² <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabcellen/bevoelkerung-bez-zr.html>

gesehen, wenn die Agendagruppen zu klein werden, sie „sollten größer und durchlässiger“ sein. Es wird erkannt, dass „Je kleiner diese Gruppe erscheint, desto schwieriger wirds für die Politik, weil die denkt sich dann: Na, wo sind die anderen und warum machen da so wenige mit?“ reflektiert ein Mitarbeiter des Agendabüros und das wirke sich auch darauf aus, wie die Anliegen in der Politik wahrgenommen werden. In den Agendagruppen selbst, wird es oft als schwierig angesehen, neue Leute zu gewinnen, weil im Bezirk viele andere (konkurrierende) Aktionen angeboten werden. Trotzdem besteht die Gruppe „Food Coop“ beispielsweise aus 30 Mitgliedern mit der Tendenz steigend. Die Gruppe „Draußen in Neubau“ wird aktuell als sehr klein wahrgenommen, das hat einerseits mit Corona zu tun, aber nicht nur. Manches Mal verschieben sich im Leben die Prioritäten und es ist nicht immer Zeit für die Arbeit in der Agenda.

Die Gebietsbetreuung GB* erreicht von dieser Zielgruppe vorwiegend gärtnerisch interessierte Personen, die sich gerne an der Aktion „Garteln ums Eck - Baumscheibenpflege“ oder an Gemeinschaftsgärten beteiligen wollen.

6.3. Wohnungseigentümer und Mieter*innen

Die Haupt-Zielgruppen der GB* in Neubau stehen in Verbindung mit dem, in Kapitel „4.2 Die Gebietsbetreuung -GB*“ beschriebenen, Aufgabenfeld rund um das Thema „Wohnen“: das sind Wohnungseigentümer, die Hilfestellungen bei Konflikten brauchen oder Personen/Mieter*innen mit Fragen zum Wohnrecht.

6.4. Kinder- & Jugendliche in Schulen

MachMit! spricht vorwiegend Kinder- & Jugendliche in Schulen an. Wobei sowohl private als auch öffentliche Schulen, ebenso wie die Landesschulen (NMS und POLY) und Bundeschulen einbezogen werden. MachMit! hat beinahe an jeder Schule Kontaktlehrer*innen als Ansprechperson.

Besonders gut funktioniert die Zusammenarbeit mit den Volksschulen Stiftgasse und Neustiftgasse, ebenso wunderbar funktioniert es in der EMS Neustiftgasse“ (MachMit!) seit vielen Jahren. Das Gymnasium Kandlgasse ist „seit vielen Jahren engagiert dabei“ und die NMS Kenyongasse hat sich in den letzten Jahren zu einem verlässlichen Projektpartner entwickelt.

Der neue Auftrag zur Jugendbeteiligung wird von MachMit! als wichtig gesehen. Bei der Jugendbeteiligung kann von Erfahrungen aus anderen Bezirken profitiert werden. Wichtiger vielleicht noch, sie hat zu einer neuen Form der Kooperation mit anderen Einrichtungen geführt.

6.5. Jugendliche mit Problemen

Die zentrale Zielgruppe des Vereins MKN sind marginalisierte, ökonomisch benachteiligte Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 26 Jahren. Junge Menschen mit wenig ökonomischen Möglichkeiten halten sich mehr im öffentlichen Raum auf. Für diese altersmäßig sehr breit gefächerte Gruppe werden Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit und Jugendbetreuung angeboten. Besonders gut erreicht werden Jugendliche mit Problemen oder problematischen Erfahrungen. Problemfelder der jungen Menschen sind: fehlende Chancen am Arbeitsmarkt, Arbeitslosigkeit, Schulprobleme aber auch psychische Belastung durch familiäre Probleme, Arbeitslosigkeit der Eltern, Zukunftsängste und schlechte Zukunftschancen.

6.6. Senior*innen

Ab wann ist man eigentlich ein Senior oder eine Seniorin? Wenn man nicht mehr berufstätig ist? Wenn man beginnt körperlich gebrechlich zu werden? Ab 65 Jahren?

Vermutlich ist es so, dass sich engagierte Menschen höheren Alters nicht so gerne als Senior*in bezeichnen lassen. Es ist kein besonders positiv konnotierter Begriff, weil er in gewisser Weise mit „untätig sein“ verbunden werden kann und das ist ja das Gegenteil von jemanden, der sich aktiv in die Bezirksentwicklung einbringt. Deshalb ist es vielleicht generell nicht sehr hilfreich von Senior*innen-Beteiligung zu sprechen, weil dies bei Menschen die aktiv sein wollen, eine gewisse Abwehr hervorruft. Möglicherweise ist das auch eine Erklärung dafür, dass die Erfahrungen mit der Beteiligung von Senior*innen sehr unterschiedlich ausfallen.

Bei der Agenda Neubau wurde die Erfahrung gemacht, dass zielgruppenspezifische Aktivierungsversuche nicht sehr zielführend und auch schwer umsetzbar waren. Der Vorschlag ist Senior*innen eher themenbezogen einzubinden, beispielsweise in das Thema Mobilität. Als eine weitere Alternative wird genannt, Spaziergänge zu bestimmten Themen, anzubieten und hier eventuell unterschiedliche Altersgruppen gezielt anzusprechen.

Eine andere Wahrnehmung ist, dass das Einbinden der Senior*innen über die Senior*innen-Betreuung sehr gut funktioniert. Es stellt sich jedoch die Frage, wo hier die Verbindung zu den Beteiligungsprojekten hergestellt wird.

Festzuhalten ist, dass in einer alternden Gesellschaft ältere Menschen eine wichtige Rolle spielen. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass bei dialogorientierter Beteiligung das Ausweisen des Alters nicht reicht, um Personen zu aktivieren. Gerade bei Projekten im öffentlichen Raum ist es von Vorteil, Menschen über Themen zu erreichen, die sich in

ihrem Alltag bewegen und weniger über altersbedingte Zuschreibungen wie „Pensionist*in“.

6.7. Selbständige

Eine Zielgruppe, die derzeit wenig involviert ist, aber die möglicherweise über die Agenda stärker aktiviert werden könnte, ist die Gruppe der „Selbständigen in den kleinen Gemeinschaftsbüros“ und den „lokalen Gewerbetreibenden“. Ebenso wird der Wunsch nach Vernetzung von Unternehmer*innen mit interessierten Bewohner*innen geäußert.

6.8. Herausforderungen und Schwierigkeiten

Grundsätzlich ist es schwierig eine „Durchmischung“ von unterschiedlichen Jugendgruppen zu erreichen. Immer wieder gelingt dies jedoch im Zuge der Stammtische im Cult Cafe - hier erleben die Jugendlichen mit verschiedenen Haltungen und Einstellungen einen positiven Austausch und gegenseitige Solidarität.

Die Schwierigkeit unterschiedliche Jugendgruppen für eine gemeinsame Aktivität zu begeistern oder zusammenzubringen, ist ein bekanntes Thema. Die Gründe dafür liegen weniger an der Jugendarbeit selbst, sondern vielmehr an dem Phänomen Peergroup, das in dieser Lebensphase – vor allem im Schulalter – sehr bestimmend ist.

Kennzeichen von Peergroups sind: gleiches Alter, räumliche Nähe und ähnliche Interessen¹³ sowie das Abgrenzen zu Erwachsenen, der Familie und anderen Jugendlichen.

Schwierig ist es ebenso, junge Menschen mit mehr finanziellen Möglichkeiten zur eigenen Freizeitgestaltung zu erreichen, diese haben erfahrungsgemäß auch weniger Interesse. Sie werden nur punktuell erreicht z.B. durch das Medienzentrum. Natürlich gibt es auch Jugendliche die keinen Kontakt zu den Jugendeinrichtungen aufnehmen. Diese werden vielleicht eher über das Projekt MachMit! erreicht.

MachMit! berichtet über Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit der Jugendlichen außerhalb der Schulzeit. Manches Mal ist auch die Kommunikation mit den Schulen nicht ganz einfach.

Von der Agenda weniger gut erreicht werden „junge, weniger im Bezirk verwurzelte Bewohner*innen“ ebenso wie „Menschen aus sozial schwächeren Verhältnissen“, die in Gürtenähe wohnen. Ein Teil dieser schwierig erreichbaren Gruppe wird vom Verein

13 Stangl, W. (2021). Die Peergroup. [werner stangl]s arbeitsblätter. <https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/JUGENDALTER/Peergroup.shtml> (2021-06-08).

MKN abgedeckt, was wiederum für eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Beteiligungsorganisationen spricht.

Mehr aktive Bemühungen um „Eltern mit Kindern“ bei Beteiligung wird angesprochen. Bemerkt wurde, dass auch wenige Studierende bei der Agenda sind, obwohl sehr viele im Bezirk wohnen. Herausfordernd wird von allen Organisationen die „gezielte Zusammenführung von Jung & Alt“ erwähnt. Ein Grund der dafür genannt wird ist, dass die Senior*innen eher wenig Interesse an der Zusammenarbeit mit Jugendlichen haben.

7. Mehrwert von dialogorientierter Beteiligung

In diesem Kapitel wird anhand empirischer Befunde erläutert, welche Wirkungen eine gelungene, dialogorientierte Beteiligung entfalten kann, welche Vorteile sich dadurch für Menschen eines Bezirks, oder einer Gemeinde ergeben und welchen Mehrwert diese Beteiligungsform speziell für Neubau hat. Ebenso zeigen wir auf, welche Bedeutung es aus Sicht der Interviewten hätte, wenn es die unterschiedlichen Beteiligungsmöglichkeiten nicht mehr gäbe.

7.1. Dialogorientierte Beteiligung und Demokratie

Das Ziel von dialogorientierten Beteiligungsformen ist es relevante gesellschaftliche Entscheidungen im Dialog vorzubereiten, damit politische Verantwortliche besser und fundierter entscheiden können. Im Gegensatz zu formal geregelten Verfahren sind dialogorientierte Formate nicht institutionalisiert und die Durchführung geschieht auf freiwilliger Basis. In Wien und Österreich gibt es eine Vielzahl an Verfahren, welche bei dialogorientierten Planungs- und Gestaltungsprozessen zum Einsatz kommen. Mit dem Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung¹⁴ hat Wien 2017 eine Vorreiterrolle im deutschsprachigen Raum eingenommen, weil mit diesem Instrument erstmals ein Verfahrensablauf für eine dialogorientierte Entwicklung von städtebaulichen Vorhaben beschrieben wird.

Wirkungen von dialogorientierten Beteiligungsformen

Wagner¹⁵ untersuchte 2019 die Wirkungen von dialogorientierten Beteiligungsformen auf die lokale Demokratiequalität, erstmals auf Gemeindeebene, wissenschaftlich¹⁶. Die dahinter liegende These ihrer Arbeit war, dass dialogorientierte Beteiligung die lokale

¹⁴ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/partizipation/masterplan/>

¹⁵ Sabine Wagner: Lokales Demokratie-Update. Wirkung dialogorientierter und direktdemokratischer Bürgerbeteiligung. Springer Verlag, 2019

¹⁶ ebda, S 67ff.

Demokratiequalität hebt und stärkt. Bezugnehmend auf diese Publikation werden nun jene Merkmale hervorgehoben, die für Neubau von Bedeutung sind:

- Voraussetzung Bürgerbeteiligung muss seitens der Bezirksvertretung und der Verwaltung begrüßt und proaktiv „gelebt“ werden. Politische Entscheidungsträger müssen einen Mehrwert auch für ihre eigene Arbeit erkennen.
- Dialogorientierte Verfahren eignen sich dazu, um
 - das Gleichheitsgefühl
 - das Gefühl politischer Einflussnahme
 - die Transparenz
 - die Zufriedenheit
 - das politische Vertrauen
 - die demokratische Qualifizierung der Bürger und
 - die Responsivität (die Meinung der Bürger wird berücksichtig) zu erhöhen.
- Kontextfaktoren sind die Altersstruktur und die Wirtschaftsstruktur, das bedeutet: in Gemeinden mit einer durchschnittlichen Altersstruktur wird die lokale Demokratiequalität besser bewertet, als in Gemeinden mit vielen älteren Menschen. Zudem wird die lokale Demokratiequalität in finanzstarken Gemeinden besser bewertet als in finanzschwachen Gemeinden.
- Bezuglich der Individualfaktoren ermittelte Wagner anhand der Untersuchungsergebnisse, dass sich die individuelle Ressourcenausstattung, die individuelle Verbundenheit mit der Gemeinde und die soziale Involvierung der Bürger signifikant auf die Beurteilung der lokalen Demokratiequalität auswirken.
- Der verstärkte Einsatz dialogorientierter Verfahren wirkt sich positiv auf die Einstellungen der Bürger zur lokalen Demokratie aus.
- Es lässt sich festhalten, dass dialogorientierte Beteiligungsverfahren in der Lage sind, die klassische repräsentative Demokratie sinnvoll zu ergänzen und zu vitalisieren.

Erfolgsfaktoren

In Bezug auf dialogorientierte Beteiligungsverfahren sind für eine erfolgreiche Umsetzung qualitativ hochwertiger Prozesse folgende Faktoren¹⁷ signifikant:

¹⁷ Wagner (2019), S 167ff.

- Ein zentraler Erfolgsfaktor für dialogorientierte Beteiligungsprozesse ist die frühzeitige Einbeziehung der Bürger*innen.
- Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor für dialogorientierte Beteiligungsprozesse stellen bedeutsame Beteiligungsthemen dar. Im Hinblick auf einen sparsamen Umgang mit Partizipationsressourcen sollten dialogorientierte Verfahren nicht inflationär und im Vorfeld sämtlicher politischer Entscheidungen eingesetzt werden. Dialogorientierte Verfahren sollten vielmehr nur dann zum Einsatz kommen, wenn wichtige politische Entscheidungen anstehen, die entweder eine große Reichweite haben oder aus anderen Gründen für die jeweilige Gemeinde von besonderer Bedeutung sind.
- Bei dialogorientierten Verfahren stellt die Verbindlichkeit des Verfahrens einen weiteren wichtigen Erfolgsfaktor dar. Im Vorfeld des Verfahrens muss demnach festgelegt und ausreichend darüber informiert werden, wie die Ergebnisse des jeweiligen Verfahrens in die politischen Entscheidungsprozesse einfließen.

7.2. Welcher Mehrwert ergibt sich für Neubau?

Generell wird der Mehrwert von dialogorientierter Beteiligung bei den Interviewpartner*innen sehr hoch eingeschätzt. Partizipation fördert den Dialog, damit Menschen bei Veränderungen (z.B. Klimawandel) mitmachen. Ein Interviewter ist davon überzeugt, dass, wenn man den Klimawandel ernst nimmt, dann braucht es einen massiven Umbau des Bezirks und dafür müsste man die Bewohner*innen in diesem Change Prozess mitnehmen. Das geht nur im Dialog, die repräsentative Demokratie stoße hier an ihre Grenzen.

Die Agenda Neubau zeigt sich besonders sehr wirkungsvoll, weil sie eine Vielfalt von positiven „Nebenwirkungen“ für den Bezirk hervorbringt. Die Kinder- & Jugendbeteiligung entfaltet ihre Wirkungen besonders dort, wo es um soziale Benachteiligung geht.

Wir haben die Antworten ausgewertet und führen sie an dieser Stelle überblicksartig auf, ohne jedoch auf die einzelnen Organisationen gesondert einzugehen:

Dialogorientierte Beteiligung ... eröffnet neue Formen der Mitgestaltung

Interviewaussagen dazu: „Es gibt viele Möglichkeiten, um Projekte mitzugestalten“, „ermöglicht neue Perspektiven einzunehmen bzw. neue Mitgestaltungsformen zu entdecken“, „es entstehen neue Ideen für den Bezirk“, „man hat Erfolgserlebnisse und wird gehört“, „Agenda verfügt über Qualität der Vielfalt von unterschiedlichen Formaten“, Beteiligungsmöglichkeit auf niederschwelligem und höherschwelligem Niveau“

Dialogorientierte Beteiligung ... ermöglicht Zugang zu Politik & Verwaltung

Interviewaussagen dazu: „Es gibt viele Interaktionsmöglichkeiten für die Bevölkerung mit Politik und Verwaltung“, „Agenda ermöglicht Einblick in die Bezirkspolitik“, „Agenda als Vermittlung zwischen Bürger*innen und Bezirksvertretung“, Förderung der Durchlässigkeit des politischen Prozesses und Offenheit der Demokratie“, „erleichtert Kontakte zu Magistrat“, „bringt Bürger*innen-Meinungen und Experten-Meinungen zusammen“, „man kann Einfluss auf die (Bezirks-) Politik nehmen“

Dialogorientierte Beteiligung ... ermöglicht Veränderung gemeinsam

Interviewaussagen dazu: „Agenda als Unterstützung für den Bezirk bei Veränderungen bietet (know-how, Unterstützung) für Implikation neuer Projekte“, „Agenda unterstützt Gruppen bei der Umsetzung von Projekten“, „Unterstützung der BürgerInnen bei ihren Anliegen“, „Erfolgsergebnisse bei Beteiligung haben und Veränderung bewirken“, „schafft Verständnis, Akzeptanz und Wohlwollen bei Veränderungen“, „förderst den Dialog, damit Leute bei Veränderungen mitmachen“

Dialogorientierte Beteiligung ... zeigt neue Perspektiven auf

Interviewaussagen dazu: „ermöglicht neue Perspektiven einzunehmen, für Kinder die sonst keinen Zugang zu Beteiligung kennen würden“, „schafft Offenheit für Neues“, „holt Leute mit unterschiedlichen Standpunkten ab“, „bietet Diskussionsraum bzw. Plattform (Grätzel-Gespräche)“

Dialogorientierte Beteiligung ... bringt Menschen zusammen

Interviewaussagen dazu: „bringt Gleichgesinnte zur Ausarbeitung ihrer Ideen zusammen“, „Leute mit unterschiedlichen Interessen“, „Möglichkeit Leute aus der Nachbarschaft kennenzulernen“, „Möglichkeit der Vernetzung“, „erreicht Geschäftsleute und Anrainer“, „Newsletter hat große Reichweite und es können dadurch wiederum Leute angesprochen werden“, „Jugendliche, auch aus anderen Bezirken nehmen (Jugend-) Angebot wahr“

Es wird eindeutig wahrgenommen, dass mit den dialogorientierten Beteiligungsformaten die Beziehung zum Bezirk und den handelnden politischen Entscheidungsträgern gestärkt wird. Das ist ein zentraler Punkt, denn nur so können notwendige Veränderungsprozesse gemeinsam angegangen und die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich bewältigt werden.

7.3. Was würde dem Bezirk fehlen?

Im Zuge der Interviews erfragten wir, was es bedeuten würde, gäbe es die einzelnen Beteiligungsorganisationen und deren Angebote in Neubau nicht mehr. Hier zeigt sich in den Interviews, dass es ohne die Agenda Neubau einen hohen Verlust an Beteiligungskultur geben würde. Ebenso, auch wenn es nicht so explizit genannt wird, trägt die Kinder- und Jugendsozialarbeit wesentlich dazu bei, einen sozialen „Frieden“ im Bezirk zu erhalten. Präventive Arbeit ist oft nicht sichtbar, sie zeigt sich erst dann, wenn sie nicht mehr vorhanden ist und es zu Konflikten kommt. Kinder- & Jugendbeteiligung spielt derzeit im Bezirk noch nicht die Rolle, die sie spielen könnte. Aus der Forschung ist bekannt, dass je früher Beteiligung erlernt wird, umso besser

kann dieses Verhalten auch später angewendet werden. Deshalb würde auch das Fehlen des Kinder- & Jugendparlaments ein Verlust für den Bezirk darstellen.

Beteiligungsmöglichkeit

Laut Interviewten würde durch das Fehlen der dialogorientierten Beteiligung gleichzeitig ein niederschwelliges Angebot (z.B. Grätzel-Gespräche) und eine Beteiligungsmöglichkeit, auf hohem Niveau, für engagierte Leute, fehlen. Je länger die Dauer, desto mehr „Tools und Werkzeuge“ habe man und könne eher in das nächste Level eintreten. Auch würde ein Platz fehlen für das Wissen „nicht parteilich organisierter Bürger*innen als Alltagsexperten“. Termine und Locations, die durch die Agenda organisiert werden, wo Leute zusammenkommen, würden fehlen und das wäre deshalb bedauerlich „weil ma da halt diese Leute abholt, die sich diese Termine einteilen und a kommen“.

Dialog zw. Politik und Bevölkerung

Nach Angaben der Interviewten, würde die „Möglichkeit in einem geschützten Rahmen mit Bürgern über den Bezirk zu sprechen“ fehlen, weil sich dann wieder hierarchische Strukturen bilden würden.

Anlaufstelle

Gäbe es die Agenda Neubau nicht mehr, fehle laut Interviewpartner*innen eine Anlaufstelle und Unterstützung für selbstorganisierte Gruppen (z.B. Radlobby) und ein Ansprechpartner für Aktive.

Bindung an den Bezirk

Die Bindung an den Bezirk würde verringert, und dabei ist, so eine Agenda-Aktive, der „Austausch mit den anderen Personen auf einer anderen Ebene total interessant und wichtig [...] und das bindet auch so ein bissl an den Bezirk, also es ist ein guter Austausch und man fühlt sich halt gut integriert, wenn man die Möglichkeit hat Ideen einzubringen“.

Unterstützung für den Bezirk

„Wenn der Bezirk das alles übernehmen müsste, oder würde, was die Agenda ihm an Administration abnimmt, würde nicht einmal ein Drittel umgesetzt werden“ teilte eine Agenda-Aktive mit. Gerade was administrative Aufgaben und Projekt-Umsetzung betrifft, wird die Agenda als gute Unterstützung für den Bezirk eingeschätzt, die spürbar fehlen würde.

Plattform für neue Ideen & Gestaltung

Die Interviewten würden eine Plattform vermissen, wo Leute Ideen einbringen und gestalten können. Schon die Grätzel-Oasen seien „Ideenbringer“ und auch, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit, gäbe es Möglichkeiten z.B. „totgelaufene“ Kunstprojekte woanders zu verwerten und nutzen.

Organisation und Moderation

Das Fehlen der Agenda wäre nach Aussage einer Interviewten, nicht trivial, weil man „diesen Leuten, die sich da regelmäßig aktiv einbringen wollen eine organisierte Plattform“ gibt. Es würde schwieriger werden für selbstorganisierte Gruppen einen Termin mit der Bezirksvorstehung zu bekommen und auch bei der Verteilung von partizipativem Budget nimmt die Agenda eine wichtige Rolle ein, indem sie die Organisation übernimmt und den Diskurs moderiert.

Sehr gute Kinder- und Jugendbetreuung

Neubau verfügt über einen „Verein in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, der alle 3 Säulen [Jugendsozialarbeit, Jugendarbeit und Jugendbetreuung] mit einem guten Personalschlüssel und qualifiziertem Personal ausfüllen kann. [...] davon können viele Bezirke meiner Meinung nach nur träumen.“

Durch die Analyse der Antworten zeigten sich viele unterschiedliche Aspekte, die durch eine Beendigung betroffen wären. Wenn man zusätzlich den Mehrwert der Agenda und die allgemeinen Vorteile dialogorientierter Beteiligung betrachtet, ergeben sich wichtige Gründe für die Fortführung eines so umfangreichen Beteiligungs-Angebots, wie der Bezirk Neubau es derzeit bietet.

8. Erfolgseinschätzung

In diesem Kapitel wird auf die Erfolgsbewertung der „dialogorientierten Beteiligung“ eingegangen, die im Zuge der Interviews erfragt wurde.

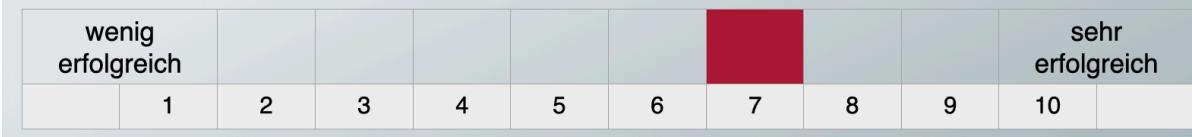
Skala

Bewertet wurde anhand einer Skala von 1 bis 10, wobei 1 „wenig erfolgreich“ und 10 „sehr erfolgreich“ bedeutet.

Durchschnitt

Aus der Analyse ergab sich ein Durchschnitts-Wert von 7,3. Dieser ergibt sich aus der Summe der konkreten Projekteinschätzungen, kombiniert mit der Gesamteinschätzung zur „dialogorientierten Beteiligung im Bezirk“. Wichtig ist zu erwähnen, dass die Werte alle in diesem Bereich lagen und ein relativ einheitliches Bild, ohne Ausreißer zeigten.

Wie erfolgreich schätzen Sie „dialogorientierte Beteiligung im Bezirk ein?



Bedeutung

Bei der Abfrage bewerteten die Interviewten die „dialogorientierte Beteiligung „ in Neubau, größtenteils positiv. Eine Interviewpartner*in erinnerte sich, das Projekt habe auf politischer Ebene sehr engagiert begonnen und ist gut angelaufen. Im Laufe der Zeit, so die Interviewten, haben sich die Gruppen und Formate weitgehend etabliert und „es ist gut, dass es die gibt“. Einige Beteiligte, die von Beginn an dabei waren, seien heute noch aktiv, andere seien inzwischen auch in die Politik gegangen. Beobachtet wurde, dass „große, professionalisierte Partizipationsprojekte [...] jetzt auch auf jeden Fall mehr“ geworden sind und dass sich die interessierte Öffentlichkeit auf hohem Niveau einbringe.

Kritikpunkte, die genannt wurden sind ein Fehlendes Leitbild für den Bezirk zu den Fragen „Wie sehen wir in Neubau Beteiligung, und wie gehen wir das an?“. Die Öffentlichkeitsarbeit wird auch als verbesserungsfähig gesehen. Damit die Kerngruppen wieder größer werden, solle man proaktiv auf Bewohner*innen zugehen, um diese zu aktivieren. Eine Interviewte sagte dazu: „da wäre schon noch ein bisschen was drinnen, dass man mehr Leute erreicht“. Auch wird vorgeschlagen, wieder den direkten Kontakt zwischen Bewohner*innen und Bezirksvorsteher in Form von z.B. Sprechstunden zu ermöglichen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Beteiligung in Neubau als „erfolgreich“ eingeschätzt wird. Ein Verbesserungsbedarf wird jedoch ebenfalls gesehen, insbesondere was die Aktivierung von Bewohner*innen und die Öffentlichkeitsarbeit betrifft.

9. Ausblick

Grundsätzlich legen die Ergebnisse der Evaluierung nahe, dass alle vorhandenen Instrumente - Agenda Neubau, Gebietsbetreuung Stadtterneuerung, MachMit!, Flash Mädchencafé und MKN - weiterhin als Angebote im Bezirk vorhanden bleiben sollen. Wesentlich ist jedoch, alle Organisationen besser miteinander zu vernetzen und einen Austausch aktiv zu fördern.

Ergänzend dazu sind Adaptierungen notwendig, damit neue Zielgruppen im Bezirk (noch) besser erreicht werden können. Wie das gehen könnte, wird in den folgenden Kapiteln beschrieben.

EMPFEHLUNGEN ZUR NEUAUSRICHTUNG

Dialogorientierte Beteiligung in Neubau wird einheitlich als erfolgreich gesehen, jedoch gibt es auch den Wunsch nach Veränderung und Weiterentwicklung. Damit der Bezirk, im Hinblick auf Partizipation, weiter als Vorbild gilt, werden im Folgenden wichtige Kriterien erläutert, die dem Erfolg von dialogorientierten Beteiligungsverfahren zugrunde liegen und anschließend mögliche Strategien aufgezeigt, durch die Potenziale noch mehr ausgeschöpft werden können.

Für dieses Kapitel wurden die Interviewaussagen zu den „Potenzialen“ sowie nach dem „Veränderungsbedarf“ ausgewertet. Einbezogen wurden ebenfalls die Rückmeldungen aus den Workshops, die beim Diskurs der Vertreter*innen der Bezirkspolitik, am 24. Mai, Thema waren. Ebenso fließt hier auch die Expertise der STADTpsychologie ein. Am Beginn stehen jedoch wissenschaftlich erforschte Kriterien die zeigen, wie politische Haltungen und Entscheidungen maßgeblich die Qualität der Beteiligungskultur in Kommunen beeinflussen.

10. Erfolgskriterien nach Wagner (2019)

Sabine Wagner¹⁸ stellt, basierend auf ihrer wissenschaftlichen Studie, ganz klar fest, dass dialogorientierte Bürgerbeteiligungsverfahren signifikant in der Lage sind, die klassische repräsentative Demokratie sinnvoll zu ergänzen und zu vitalisieren.

Dazu formuliert sie folgende Kriterien, die für eine erfolgreich erlebte Beteiligung jedenfalls vorhanden sein müssen. Die gute Nachricht: mit den bestehenden Dialog- und Beteiligungsformaten in Neubau sind diese Kriterien jedenfalls vorhanden. Besser noch: es wird daran gearbeitet, diese auch weiter zu verbessern.

Voraussetzung: Haltung der Politik

Eine zentrale Voraussetzung ist, dass Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung ihre Bürger*innen an der Kommunalpolitik beteiligen, weil sie in der Bürgerbeteiligung tatsächlich eine Bereicherung sehen und diese nicht als Gefährdung ihrer Entscheidungskompetenzen betrachten.¹⁹

¹⁸ Sabine Wagner: Lokales Demokratie-Update. Wirkung dialogorientierter und direktdemokratischer Bürgerbeteiligung. Springer Verlag, 2019

¹⁹ Wagner, 2019, S. 302 ff.

Eine umfassende Beteiligungskultur schaffen

Das Schaffen einer umfassenden Beteiligungskultur, die jenseits einzelner Beteiligungsprojekte liegt, ist eine zentrale Aufgabe. Eine kontinuierliche Bürgerbeteiligung sollte demnach als ein zentrales Element der kommunalen Demokratie angesehen werden und nicht lediglich dazu dienen, repräsentativ getroffene Entscheidungen nachträglich zu legitimieren oder Akzeptanz für unpopuläre Entscheidungen zu schaffen. Dies stellt gleichzeitig auch die wichtigste Erkenntnis auf dem Weg zu einer beteiligungsorientierten Politikgestaltung dar.

Wichtig sind dabei qualitativ hochwertige Beteiligungsprozesse, deren Ergebnisse verwertbar und von Bedeutung sind. Hierzu gehört im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang vorhandener Partizipationsressourcen auch die Vermeidung sog. „Alibi-Veranstaltungen“ und eines inflationären und unreflektierten Einsatzes verschiedener Beteiligungsinstrumente.

Bürgerfreundliche Information

Der wichtigste Erfolgsfaktor für dialogorientierte Beteiligungsprozesse stellt die bürgerfreundliche Informationsaufbereitung dar. Hierzu gehören insbesondere eine übersichtliche und strukturierte Textgestaltung sowie eine ansprechende und verständliche Textformulierung.

Zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit

Eine zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit wird bei dialogorientierten Beteiligungsformen als besonders wichtig erachtet.

Professionelle Verfahrensbegleitung

Eine professionelle Verfahrensbegleitung wird sowohl bei den dialogorientierten als auch bei den direktdemokratischen Verfahren als wichtiger Erfolgsfaktor angesehen.

11. Erfolgsstrategien für Neubau

Das größte Potenzial und der größte Veränderungsbedarf zeigt sich bei Thema der Kinder- und Jugendbeteiligung, wobei sich bei der Jugendbeteiligung noch mehr Handlungsmöglichkeiten anbieten.

11.1. Kinder- & Jugendbeteiligung weiterentwickeln

Grundsätzlich geht es aus der Sicht der Interview- & Diskussionspartner*innen darum, die:

- Mitsprache-Rechte von Kindern und Jugendlichen zu stärken

- neue Formen der Kinder- und Jugendpartizipation entwickeln, sowie
- die Kinder- und Jugendbeteiligung breiter aufzustellen (Altersstruktur & außerschulisch) und besser zu vernetzen.

Die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendbeteiligung, unter Berücksichtigung der o.g. Aspekte, gelingen kann zeigen die folgenden Punkte.

Partizipatives Kinder- & Jugendbudget

Zur Neuausrichtung der Kinder- und Jugendbeteiligung gab es etliche Vorschläge und Ideen, am häufigsten wurde hier das partizipative Budget für Kinder und Jugendliche genannt. Mit diesem könnten die Vorschläge der Kinder zeitnah, d.h. noch während des Schuljahres umgesetzt werden und damit bekommen die Kinder die Möglichkeit sich tatsächlich noch beteiligen zu können, "ohne lange Prozesse und Begehungungen [...] zu Themen, die dann eigentlich klar nicht gehen." Jugendliche wiederum könnten Ideen einreichen und eine Jury aus Jugendlichen über das beste Projekt (inkl. Kosten) abstimmen lassen. Mit einem Budget ausgestattet, könnte die Pilotphase der MachMit! Jugend-Zukunftswerkstatt beendet und Jugendliche stärker in die Verantwortung genommen werden. Mit etwas mehr Ressourcen für den Verein MachMit! ließen sich die Projekte vergrößern und mit allen interessierten Schulen Workshops gemacht werden.

Gezielt Angebote setzen

Um junge Menschen besser zu erreichen und einzubinden, sollten gezielte Angebote für unterschiedliche Jugendliche (mit Existenzängsten, "normale" Jugendliche) angeboten und generell Sozialarbeit in einem weiteren Sinn verstanden werden, um so die Segregation "problematische" und "nicht-problematische" Jugendliche zu durchbrechen. Bessere Angebote für ältere Jugendliche werden als besonders wichtig erachtet. Vorstellbar ist, das Jugendangebot auch um Räumlichkeiten zu erweitern z.B. selbstverwalteter Raum, Musik-Proberaum. Medien, Digitalisierung (YouTube Kanal / Radio-/ TV-Sender gründen). Diese könnten genutzt werden, um an junge Menschen heranzukommen, die nicht zur klassischen MKN-Zielgruppe gehören z.B. Studierende & junge Erwachsene in Neubau. Das Angebot an Spiel- und Lernräumen könnte insgesamt größer werden.

Entwickeln von neuen Methoden

Neue Angebote bedeutet aber auch das Entwickeln von neuen Beteiligungsmethoden. Hier kam der Vorschlag, die Fachhochschule f. Soziale Arbeit bzw. Kindergartenpädagogik für eine Weiterbildung und Beurteilung der Beteiligungsmethoden für Kinder und Jugendliche einzuladen. Wichtig ist den politischen Vertreter*innen, dass die Methodenentwicklung im Dialog mit Bezirk und Vertreter*innen der Kinder- & Jugendarbeit entwickelt werden.

Strukturierter Austausch mit der Bezirkspolitik

Das Einbinden von Jugendlichen in Planungsprozesse erfordert einen kontinuierlichen, strukturierten Austausch der Jugendorganisationen mit Bezirkspolitik/Bezirksvorstehung. Eine erste Kontaktaufnahme zu Jugendlichen unterschiedlicher Altersgruppen an die Bezirkspolitik könnten z.B. ein Beteiligungs-Café mit dem Bezirksvorsteher/Bezirksrät*innen in den Räumlichkeiten von MKN sein. Ein anderer Vorschlag wäre „Jugendliche und deren Eltern zur Gestaltung bzw. Nutzung des öffentlichen Raumes nach dem U-Bahn-Bau einzuladen“. Die Parkbetreuung ganzjährig zu machen, wäre für Projekte im öffentlichen Raum wertvoll.

11.2. Beteiligung sichtbar machen

Für eine Neuorientierung und Verbesserung der Angebote ist es wichtig, sie noch viel stärker sichtbar zu machen, sei es durch Interventionen im öffentlichen Raum oder durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit. Dies bestätigt auch die Studie von Wagner (2019).

Sowohl aus der Sicht der Interviewpartner*innen als auch der Bezirkspolitik, sind nicht jedoch nur die großen Erfolge sichtbar zu machen, sondern auch kleine Projekte.

Konkrete Vorschläge

- häufiger Beteiligungsangebote im öffentlichen Raum aufzeigen
- mehr Veranstaltungen wo Agenda-Gruppen und die Steuerungsgruppe vorgestellt werden
- Infoflyer in Läden auch bezirksübergreifend auslegen
- Workshops anbieten (FoodCoop)
- Übersicht über alle Kinder- & Jugendangebote erstellen und veröffentlichen
- Bezirkspolitiker*innen sollen für politische Bildung mehr in die Schulen gehen
- Kontakte zu den Schulen verbessern
- Monatlicher Facebook-Eintrag über die Agenda auf Seite der Bezirksvertretung

Transparenz und Kommunikation

Damit Projekte sichtbar werden ist eine gute und klare Kommunikation eine wesentliche Voraussetzung. Informationen sollen daher künftig:

- besser verständlich und
- leichter zugänglich werden.

Hierzu gehören nach Wagner (2019) insbesondere eine übersichtliche und strukturierte Textgestaltung, sowie eine ansprechende und verständliche Textformulierung.

Der Transparenzbeauftragte von Neubau arbeitet bereits daran, schwer verständliche Unterlagen, wie z.B. die Wiener Stadtverfassung oder die Geschäftsordnung für die

Bezirke verständlich aufzubereiten, damit Bürger*innen leichter gesellschafts- und bezirkspolitischen Anschluss finden.

11.3. Besondere Zielgruppen ansprechen

Beteiligungsprojekte leben davon, mit den bestehenden Kontakten, einen guten Austausch zu pflegen, aber es geht auch darum, sich immer wieder für neue Menschen zu öffnen. Auch die Bezirkspolitik darf nicht müde werden, immer wieder aufs Neue auf die Bürgerinnen und Bürger zuzugehen. Für Beteiligungsprozesse in Neubau sehen wir folgende vier Gruppen zukünftig als besonders relevant:

Neuzugezogene

Neuzugezogene Personen sind eine wichtige Zielgruppe für Neubau. Erreicht werden können sie über das Büro des Bezirksvorstehers, der monatliche Informationen darüber bekommt und diese auch verwenden darf.

- Vorschlag der STADTpsychologie: 1x jährlich Neuzugezone zu einer Veranstaltung in die Bezirksvorstehung einladen und Willkommen heißen. Nach früheren Erfahrungen hat sich eine Moderation der Veranstaltung bewährt, ebenso wie die Teilnahme der wichtigsten Organisationen: MKN, Agenda, GB, MachMit!, sowie Sozialorganisationen z.B. Hilfswerk.

Mobilitätseingeschränkte Personen

Es ist wichtig zu überlegen, wie und mit welchen Methoden auch schwer erreichbare Personen/Gruppen einbezogen werden können. Teilweise geschieht das im kleinen Rahmen bei den Agendaprojekten, aber bei machen Gruppen wäre es wichtig, sie auch im größeren Stil anzusprechen. Das sind aus unserer Sicht mobilitätseingeschränkte Personen. Dazu gehören Familien mit kleinen Kindern (Kinderwagen) ebenso, wie ältere gebrechliche Menschen (Rollator) und andere Personen, die sich aufgrund einer Behinderung schwieriger im öffentlichen Raum bewegen können. Auf sie sollte besonders geachtet werden.

Grätzelpartner*in

Die Idee hinter diesem Vorschlag der STADTpsychologie ist, in jedem Bezirksteil einen direkten Ansprechpartner für Bezirksentwicklungsprojekte zu gewinnen. Pro Bezirksteil²⁰ könnte ein/e Grätzelpartner*in plus Stellvertreter*in ernannt werden. Diese könnten mehr Mitsprache in der Bezirksvorstehung bekommen. Wie diese genau aussehen könnte, müsste entwickelt und diskutiert werden. Ähnliche Modelle finden sich bei den Agendabotschafter*innen, oder bei Projekten der Gebietsbetreuung Stadterneuerung.

²⁰ [https://de.wikipedia.org/wiki/Neubau_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Neubau_(Wien))

Jugendliche und junge Menschen

Es wurde schon mehrfach erwähnt, dass junge Menschen nicht ganz leicht in die BezirkSENTwicklung einzubinden sind. Wir sind jedoch der Meinung, dass im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung sehr gute partizipative Methoden vorhanden sind, die es weiterhin einzusetzen gilt. Zusätzlich wird es eine stärkere Vernetzung der Kinder- und Jugendorganisationen im Bezirk brauchen. Da es bei dialogorientierter Beteiligung immer auch um die Zukunft geht, ist diese - zugegeben sehr heterogene Gruppe - eine der wichtigsten Zielgruppen für partizipative BezirkSENTwicklung überhaupt.

11.4. Alte Methoden und neue Formate

Bei dialogorientierter Beteiligung gibt es immer den Wunsch nach neuen Beteiligungsformaten. Die digitalen Möglichkeiten haben in den letzten Jahren zu einer methodischen Erweiterung und Vielfalt geführt, trotzdem lebt partizipative BezirkSENTwicklung immer von der direkten Kommunikation.

Direkte persönliche Kommunikation

Gegen den Zeitgeist ist festzuhalten, dass für eine erfolgreiche Beteiligung der direkte Dialog, im echten Leben, die wichtigste Methode bleibt. Warum? Erstens weil das persönliche Gespräch jene Kommunikationsform ist, die wir Menschen seit rund 150.000 Jahren kennen und daher auch am besten beherrschen²¹. Außerdem benötigen wir alle Sinne (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten), um Informationen besser zu verstehen. Bei einfachen Informationen ist die sinnliche Komponente weniger essentiell, bei komplexen Prozessen ist es jedoch immens wichtig, einen Gesamteindruck zu bekommen. Und dieser geht ausschließlich über den Gebrauch aller Sinne. Noch deutlicher wird dies im Konfliktfall: nur in einer Dialogsituation gibt es die Möglichkeit, von Reden, Zuhören und Nachfragen innerhalb kurzer Zeit. Während wir uns mit dem Gegenüber austauschen, checken wir gleichzeitig seine Glaubwürdigkeit ab. Erscheint ein Gegenüber als glaubwürdig, besteht die Möglichkeit vorhandene Skepsis zu minimieren und Aggressionen abzubauen. Oder im positiven Fall, Begeisterung für ein Projekt zu erzeugen.

Für einen umfassenden Dialog spricht nichts gegen die Zuhilfenahme von digitalen Methoden – ein qualitativ hochwertiger Beteiligungsprozess wird jedoch die direkte Kommunikation immer ins Zentrum rücken und mit digitalen Formaten ergänzen.

²¹ <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/lernen/sprache/index.html>

Vorschlag – Dialogfestival „Neubau spricht“

„Neubau spricht“ greift die Idee von „America Speaks“²² auf – einer Nonprofit-Organisation, die ihre Aufgabe darin sieht, die amerikanische Demokratie neu zu beleben, indem Bürger*innen in Entscheidungsfindungsprozesse im großen Stil einbezogen werden.

Der Vorschlag der STADTpsychologie ist, diesen Ansatz für Neubau und auf Bezirksebene zu adaptieren. Daraus entstehen könnte eine Großveranstaltung die mindest einmal pro Jahr im öffentlichen Raum (z.B. Sophienspital) abgehalten wird. Organisiert werden könnte dies von der Agenda Neubau. Das Ziel ist, alle Beteiligungsprojekte, die es in Neubau gibt (und auch geplant sind) einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Mit dabei wären: MachMit!, MKN, Flash, Agenda Neubau, GB* plus die Bezirksvorstehung/Bezirksvertretung. Das kulinarische Rahmenprogramm könnte evtl. die Agendagruppe FoodCoop übernehmen, das musikalische Rahmenprogramm vielleicht Jugendliche.

Für die Bürger*innen (jung & alt) gibt es zwei Tage lang (Freitag, Samstag) die Möglichkeit sich über Vorhaben und Projekte im Bezirk niederschwellig zu informieren. Angebote zum Mitgestalten soll es ebenfalls geben. Gut käme sicher auch eine kleine Umfrage gleich direkt beim Festival an. Vertiefende Debatten könnten sich bei einem „Hydepark-Corner“ ergeben und Round-Table Diskussionen mit der Bezirkspolitik wären vielleicht auch indoor möglich.

Das Konzept ist selbstverständlich auszuarbeiten, jedoch wäre das ein, für Wien, derzeit einzigartiges Event, das auf eine sympathische Art & Weise den Dialog und das Bürger*innen-Engagement für den Bezirk stärkt. Gut und professionell vorbereitet und jährlich wiederholt, hat es das Potenzial zu einem neuen, erfolgreichen Beteiligungsformat - vielleicht für ganz Wien - zu werden.

Partizipative Budgets

Partizipative Budgets wurden immer wieder thematisiert. Von politischen Mitbewerber*innen wurde diesbezüglich auch ein Antrag in die Bezirksvertretung eingebbracht²³. Derzeit gibt es bei der Agenda Neubau ein partizipatives Budget, was von den Beteiligten als sehr positiv gesehen wird. Für die Kinder- & Jugendbeteiligung wird ein solches von den Organisationen gewünscht. Ob es im Sinne der Transparenz

²² <http://www.americaspeaks.org/about/index.html>

²³ <https://www.wien.gv.at/bezirke/neubau/politik/sitzungen/pdf/partizipatives-buergerinnenbudget-neubau-20200910.pdf>

und Mitsprache auch für ganz Neubau ein solches braucht, wäre zu diskutieren. Der Trend in Deutschland geht eher wieder weg davon (Wagner, 2019).

11.5. Strukturelle Verankerung

Das Schaffen einer umfassenden Beteiligungskultur, jenseits aller Beteiligungsprojekte, sieht Wagner (2019) als eine zentrale Aufgabe für eine nachhaltigen Erfolg. Damit dies gelingen kann braucht es, neben den einzelnen Beteiligungsinstrumenten, auch eine strukturelle Verankerung, also einen Platz wo alle Informationen zusammenlaufen können.

Auf die Frage „Würden Sie eine aktive Vernetzung mit den anderen Anbieter*innen, die im Feld der dialogorientierten Beteiligung in Neubau arbeiten als sinnvoll finden“ wird ganz eindeutig mit einem „JA“ geantwortet. Und das, obwohl eine Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Institutionen bereits stattfindet. Der Wunsch nach einem intensiveren Austausch ist vorhanden und wird von allen Beteiligten als sinnvoll erachtet. Der Informationsaustausch wird verbessert und damit in Folge auch die Projektarbeit erleichtert.

12. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der Kinder- und Jugendbeteiligung sowohl das größte Potenzial, als auch ein besonderer Veränderungsbedarf gesehen wird. Eine mögliche Erfolgsstrategie für Neubau sollte deshalb im Wesentlichen auf die Weiterentwicklung der Kinder- & Jugendbeteiligung abzielen, insbesondere auf die Stärkung der Mitspracherechte, eine bessere Vernetzung der beteiligten Organisationen und das Angebot neuer Partizipationsmöglichkeiten wie z.B. ein partizipatives Budget.

Alle Organisationen sollen verstärkt Zielgruppen ansprechen, die bisher noch nicht erreicht wurden. Besonders hervorzuheben sind: Neuzugezogene, mobilitätseingeschränkte Personen, Grätzel-Partner*innen, Jugendliche und junge Menschen in Neubau.

Für eine Weiterentwicklung bedarf es, zusätzlich zu den vorhandenen, bewährten Methoden auch neuer Formate. Die STADTpsychologie schlägt dazu u.a. ein Dialog-Festival, „Neubau spricht“ im Großformat vor, wo sich Interessierte über alle Beteiligungsprojekte, Vorhaben und Projekte und im Bezirk, niederschwellig informieren und diskutieren können. Details hierzu müssen ausgearbeitet und diskutiert werden. Wichtig ist bei Beteiligung den direkten, Face-to-Face-Dialog beizubehalten und digitale Angebote ergänzend einzusetzen.

Eine gute, regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, sowie verstärktes Auftreten und Interventionen im öffentlichen Raum sind notwendig, um Interesse bei potenziellen Akteuren zu wecken. Die Voraussetzung ist, dass Informationen für die Zielgruppen transparent und gut verständlich aufbereitet werden und leicht zugänglich sind.

Als zentrale Aufgabe wird das Schaffen einer umfassenden Beteiligungskultur gesehen. Das bedeutet, es bedarf einer strukturellen Vernetzung mit regelmäßigen Joursfixes, sodass alle Informationen gebündelt werden und dadurch die Projektarbeit erleichtert wird. Die STADTpsychologie hat dazu Vorschläge erarbeitet.

Mit Blick auf die Zukunft erlauben diese umfassenden Strategien eine positive Prognose für dialogorientierte Beteiligung in Neubau. Der Dialog zwischen Politik und Bürger*innen wird gestärkt und Formen der Mitgestaltung stärker verankert. Neue, zukunftsweisende Formate erlauben dem Bezirk, seine Vorreiterrolle in punkto Beteiligung nicht nur beizubehalten sondern auch weiter auszubauen.

13. Literatur

- Agenda Neubau, o.D. Zugriff am 30.06.21, von <https://www.agendaneubau.at/mitmachen.html>
- Bourdieu, P. (1995). Sozialer Raum und „Klassen“. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Die Wiener Kinder- & Jugendstrategie 2020-2025. Magistrat der Stadt Wien (2020). werkstatt.junges.wien.gv.at
- DeGEval – Gesellschaft für Evaluation (2016): Standards für Evaluation. Erste Revision auf Basis der Fassung 2002. Langfassung.
- Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Aufl. Marburg: Eigenverlag. www.audiotranskription.de/praxisbuch.
- Ehmayer, Cornelia (2014): Die „Aktivierende Stadtdiagnose“ als eine besondere Form der Organisationsdiagnose. Ein umwelt- und gemeindepsychologischer Beitrag für eine nachhaltige Stadt- und Gemeindeentwicklung. Hamburg: disserta.
- Ehmayer-Rosinak, C. (2017). How to Diagnose a City – the Activating City Diagnosis (ACD) as a novel tool for participatory urban development. In: Community Psychology in Global Perspective CPGP, Comm. Psych. Glob. Persp. Vol 3, Issue 1, 33 – 56. Salento: ESE – Salento University Publishing
- Glaser, B. & Strauss, A. (1998). A Grounded Theory. Bern: Huber.
- Jagosh, Justin / Macaulay, Ann C. / Pluye, Pierre et al. (2012): Uncovering the Benefits of Participatory Research: Implications of a Realist Review for Health Research and Practice. In: The Milbank Quarterly, Vol 90, No. 2, pp. 311-346.
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Lexikon der Nachhaltigkeit (2011). Zugriff am 30.06.2021, von <http://www.nachhaltigkeit.info>.
- Stockmann, Reinhard (2006): Evaluation und Qualitätsentwicklung. Eine Grundlage für wirkungsorientiertes Qualitätsmanagement (Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung, Bd. 5). Münster: Waxmann.
- Wagner, S. (2019): Lokales Demokratie-Update. Wirkung dialogorientierter und direktdemokratischer Bürgerbeteiligung. Springer Verlag.
- Wisner B., Blaikie P., Cannon T. & Davis I. (2003). At risk: Natural hazards, people's vulnerability and disasters. London: Routledge.
- Vereinte Nationen. (1992). Earth Summit Agenda 21. The United Nations Programm of Action from Rio. Zugriff am 30.06.2021, von <http://www.un.org/esa/dsd/agenda21>